

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

JOHANNES FRIED

RUDOLF SCHIEFFER

59. Jahrgang

Heft 2

2003

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters

Herausgeber: Prof. Dr. Johannes Fried
Prof. Dr. Rudolf Schieffer

Redaktion: Dr. Rudolf Pokorny (Aufsätze und Miscellen)
E-mail: Rudolf.Pokorny@mgh.de
Dr. Herbert Schneider (Besprechungen und Anzeigen)
E-mail: Herbert.Schneider@mgh.de

Anschrift: Monumenta Germaniae Historica
Ludwigstraße 16, Postfach 340223, D-80099 München
Telefon 089 / 2 86 38 – 23 89, 2 86 38 – 23 90
Telefax 089 / 28 14 19

Aufgabenkreis: Das „Deutsche Archiv“ veröffentlicht quellenkritische Untersuchungen und Darstellungen zur Geschichte des Mittelalters (also etwa des Zeitraums von 500 bis 1500 n. Chr.) und berichtet über das einschlägige wissenschaftliche Schrifttum.

Manuskripte von Aufsätzen und Miscellen sind, möglichst nach vorheriger Anfrage und nur in druckfertigem Zustand, an die Redaktion einzusenden. Ein Merkblatt über die technische Einrichtung von Manuskripten wird von der Redaktion auf Wunsch kostenlos zugesandt. Die Verfasser tragen für ihre Beiträge die Verantwortung; die Herausgeber sind nicht verpflichtet, Entgegnungen aufzunehmen.

Besprechung selbständiger Werke kann nur erfolgen, wenn Belegexemplare vorliegen; diese werden ausschließlich an die Redaktion erbeten.

Autorenkorrekturen gehen zu Lasten der Verfasser.

Sonderdrucke: Verfasser von Aufsätzen und Miscellen erhalten je 50, Verfasser von Besprechungen je 3 Freistücke. Weitere Sonderdrucke werden zum Preis von 5 Cent pro Seite geliefert; sie sind vor Druckbeginn zu bestellen.

Nachdruck, auch mit Quellenangabe, ist ohne Genehmigung der Herausgeber und des Verlages nicht gestattet. Der Verlag nimmt das ausschließliche Recht der Vervielfältigung und Verbreitung nach den gültigen Bestimmungen und Gesetzen des deutschen und internationalen Urheber- und Verlagsrechtes für sich in Anspruch.

Erscheinungsweise: Jährlich erscheint ein Band in zwei Heften.

Anzeigen und Beilagen besorgt der Verlag.

© Böhlau-Verlag GmbH & Cie, Köln
Ursulaplatz 1, D-50668 Köln
Tel. 02 21 / 91 39 00, Fax 02 21 / 91 39 011
Vertrieb@boehlau.de
Herstellung: Strauss Offsetdruck, Mörlenbach
Printed in Germany
ISSN 0012-1223

INHALT

AUFSÄTZE

Hartmut HOFFMANN, Der älteste Textzeuge der Chronik des Sulpicius Severus	447
Hans HUMMER, Die merowingische Herkunft der Vita Sadalbergae	459
Eva SCHLOTHEUBER, Persönlichkeitsdarstellung und mittelalterliche Morallehre. Das Leben Erzbischof Adalberts in der Beschreibung Adams von Bremen	495
Bernd KANNOVSKI / Frank-Michael KAUFMANN, Ein <i>Brief aus uralten Zeiten</i> . Über Johann von Buch, die Stadt Jerichow und eine bedeutende wieder aufgefundene Urkunde von 1336 Mai 13	549
Werner PARAVICINI, Tiere aus dem Norden	559

BERICHTE

Regesta Imperii. Bericht über den Stand und die Fortführung der Arbeiten im Jahr 2003/2004	593
--	-----

BESPRECHUNGEN UND ANZEIGEN

1. Allgemeines	601
2. Hilfswissenschaften und Quellenkunde	617
3. Politische und Kirchengeschichte des Mittelalters	726
4. Rechts- und Verfassungsgeschichte	764
5. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte	773
6. Landesgeschichte	783
7. Kultur- und Geistesgeschichte	844
MGH Bibliothek: Dokumentlieferservice Mediävistik	879

Persönlichkeitsdarstellung und mittelalterliche Morallehre

Das Leben Erzbischof Adalberts in der Beschreibung Adams von Bremen

Von

EVA SCHLOTHEUBER

1. Einleitung S. 495 – 2. Das Genus: Gesta episcoporum S. 500 – 3. Die Bischofsviten der ersten beiden Bücher S. 503 – 4. Die Vita Adalberti und die mittelalterlichen Lasterlehren S. 508 – 5. Die Darstellung des Charakters des Erzbischofs Adalbert S. 529 – 6. Die Widersprüchlichkeit als Darstellungsprinzip S. 532 – 7. Die Darstellung des Todes S. 537

1. Einleitung

Als Adam von Bremen um 1076 dem neuen Erzbischof Liemar seine *Historia Hammaburgensis ecclesiae* in die Hände legte¹, wollte sich der Bremer Domscholaster dem Hochgelehrten möglicherweise mit die-

1) Adam von Bremen, Hamburgische Kirchengeschichte, ed. Bernhard SCHMEIDLER (MGH SS rer. Germ. [2], 1917) Widmungsbrief S. 1. Vgl. auch den *Epilogus ad Liemarum episcopum*, ebd. S. 281. Die Existenz eines Widmungsexemplars bestreitet Anne K.G. KRISTENSEN, Studien zur Adam von Bremen Überlieferung (Skrifter udgivet af det Historiske Institut vel Koebenhavn Universitet 5, 1975) S. 49 f., gegen die Überlegungen von SCHMEIDLER S. XLVII, aber diese Ansicht hat sich in der Forschung nicht durchgesetzt. Zu Adam von Bremen vgl. zuletzt Volker SCIOR, Das Eigene und das Fremde. Identität und Fremdheit in den Chroniken Adams von Bremen, Helmolds von Bosau und Arnolds von Lübeck (Orbis mediaevalis. Vorstellungswelten des Mittelalters 4, 2002) S. 29-48.

ser Arbeit auch empfehlen². Während die vier Bücher aus der Feder des Bremer Magisters im Mittelalter eine ganz unterschiedliche, insgesamt aber keinesfalls überragende Verbreitung fanden, zog in jüngerer Zeit vor allem das dritte Buch der Hamburgischen Kirchengeschichte, die Vita des Erzbischofs Adalbert von Bremen³, große Aufmerksamkeit auf sich. Die Forschung hat stets hervorgehoben, daß diese Lebensbeschreibung als eine herausragende literarische Leistung sich deutlich von den ersten beiden Büchern abhebt, sozusagen 'für sich steht'⁴. Während die insgesamt 15 Viten seiner Amtsvorgänger im

2) Die Quellen heben die große Gelehrsamkeit Liemars hervor: Lampert von Hersfeld, *Annales* ad a. 1072, ed. Oswald HOLDER-EGGER (MGH SS rer. Germ. [38] 1894) S. 137: *Ubi Adalberto Premensi archiepiscopo in quadragesima [...] defuncto successorem constituit [sc. rex] Liemarum, optimae spei iuvenem et omnium liberalium artium peritia adprime insignem*. *Annales Stadenses* ad a. 1072, ed. Johann Martin LAPPENBERG (MGH SS 16, 1859) S. 316: *Liemarum, natione Bavarum, de ministerialibus Henrici regis quarti originem trahens, vir litteratus et prudens*. Die Herkunft Liemars aus einem bayerischem Ministerialengeschlecht wird angezweifelt, vgl. Thomas ZOTZ, Die Formierung der Ministerialität, in: *Die Salier und das Reich 3: Gesellschaftlicher und Ideengeschichtlicher Wandel im Reich der Salier*, hg. Stefan WEINFURTER (²1992) S. 46 f. Vgl. zu Erzbischof Liemar Günter GLAESKE, Die Erzbischöfe von Hamburg-Bremen als Reichsfürsten (937-1258) (1962) S. 98-120; Karl REINECKE, *Archiepiscopatus Hammaburgensis sive Bremensis*, in: *Series episcoporum ecclesiae catholicae occidentalis ab initio usque ad annum MCXCVIII*, Series V: *Germania 2*, hg. von Stefan WEINFURTER / Odilo ENGELS (1984) S. 34; Peter JOHANEK, Die Erzbischöfe von Hamburg-Bremen und ihre Kirche im Reich der Salierzeit, in: *Die Salier und das Reich 2: Die Reichskirche in der Salierzeit*, hg. von Stefan WEINFURTER (²1992) S. 103-112. Zu Liemars Rolle im Investiturstreit vgl. auch Carl ERDMANN, *Studien zur Briefliteratur Deutschlands im elften Jahrhundert* (Schriften der MGH 1, 1938) S. 135-139.

3) Zu Adalbert von Bremen vgl. Georg DEHIO, *Geschichte des Erzbistums Hamburg-Bremen bis zum Ausgang der Mission 1* (1877) S. 175-181; GLAESKE, (wie Anm. 2) S. 55-97; REINECKE, *Archiepiscopatus* (wie Anm. 2) S. 30-33; Wolfgang SEEGRÜN, *Erzbischof Adalbert von Hamburg-Bremen*, in: *Mit Ansgar beginnt Hamburg* (Publikationen der Katholischen Akademie Hamburg 2, 1986) S. 67-90; Rudolf SCHIEFFER, *Der ottonische Reichsepiskopat zwischen Königtum und Adel*, *FmSt* 23 (1989) S. 291-301; JOHANEK, *Erzbischöfe* (wie Anm. 2) S. 79-112.

4) DEHIO, *Geschichte* (wie Anm. 3) S. 177; Albert HAUCK, *Kirchengeschichte Deutschlands 3* (^{3/4}1920) S. 946-948; Paul KIRN, *Das Bild des Menschen in der Geschichtsschreibung von Polybios bis Ranke* (1955) S. 128 f.; Georg MISCH, *Geschichte der Autobiographie 3: Das Mittelalter 2/1* (1959) S. 168-214; hier S. 169; Carl F. HALLENCREUTZ, *Adam Bremensis and Sueonia: A fresh Look at Gesta Hammaburgensis Ecclesiae Pontificum* (1984) S. 531 f.; Gerhard THEUERKAUF, *Die Hamburgische Kirchengeschichte Adams von Bremen. Über Gesellschaftsformen und Weltbilder im 11. Jahrhundert*, in: *Historiographia medievalis. Studien*

großen und ganzen den bekannten ottonisch-salischen Bischofsviten entsprechen, fällt die Darstellung dieses Erzbischofs durch die detaillierte und bezugreiche Entfaltung seines Charakters völlig aus dem Rahmen. Die Wertungen zeugen dementsprechend von einer erheblichen Wirkung dieser Lebensbeschreibung. Paul Kirn hob geradezu enthusiastisch Adams tiefes Verständnis des geliebten und bewunderten Erzbischofs Adalbert hervor⁵. Albert Hauck erkannte erstmals eine Persönlichkeitsentwicklung in der Biographie, wie unter dem Zusammenwirken von Anlagen und Handlungen, der Neigungen und Verhältnisse, der Erfolge und Niederlagen der Mann das wird, was er ist. Adam von Bremen habe erstmals seit Augustins Konfessionen die Aufgabe der Biographie erfaßt und in einer für seine Zeit mustergültigen Weise gelöst⁶. Die Persönlichkeitsdarstellung des Bremer Erzbischofs inspirierte Arthur Fitger 1873 sogar zu dem Theaterstück „Adalbert von Bremen. Trauerspiel in fünf Aufzügen“.

Die vor allem in der älteren Literatur heftig diskutierte Lebensbeschreibung wird bis heute als eine Charakteristik verstanden, die von tiefer Liebe und Verehrung des Bremer Domscholasters für den gro-

zur Geschichtsschreibung und Quellenkunde des Mittelalters. Festschrift für Franz-Josef Schmale, hg. von Dieter BERG / Hans-Werner GOETZ (1988) S. 118-137; Sverre BAGGE, Decline and Fall. Deterioration of Character as Described by Adam of Bremen and Sturla Þóðarson, in: Individuum und Individualität im Mittelalter, hg. von Jan A. AERTSEN / Andreas SPEER (Miscellanea Mediaevalia 24, 1996) S. 530-548; Walter BERSCHIN, Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter 4/1: Ottonische Biographie. Das hohe Mittelalter 920-1070 n. Chr. (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 12, 1999) S. 212-216, hier S. 212.

5) KIRN, Bild (wie Anm. 4) S. 128 f.; vgl. auch Rudolf TEUFFEL, Individuelle Persönlichkeitsschilderung in den deutschen Geschichtswerken des 10. und 11. Jahrhunderts (1914) S. 47-54.

6) HAUCK, Kirchengeschichte 3 (wie Anm. 4) S. 948. Die Vita Adalberts galt auch Georg Misch als erstes und einziges mittelalterliches Beispiel einer entwicklungsgeschichtlichen Biographie, sie sei aber nach antikem biographischen Typus geformt. „Denn wenn wir recht sehen, fällt hier auseinander, was für uns, die wir einen anderen Menschen zu verstehen suchen, von Grund aus zusammengeht: das Erfassen der Einheit seines Wesens und das Begreifen seiner verschiedenen Lebensäußerungen. Und daß dies beides auseinander fällt, braucht uns nicht zu verwundern. Denn, um die Einheit der Persönlichkeit zu erfassen, dazu bedurfte es der Wertschätzung der menschlichen Individualität, und für diese war hier, wo das Eigentümliche mit dem Abnormen gleichgesetzt wurde, kein Boden vorhanden, während traditionelle Moralbegriffe wie Hochmut, Ruhmsucht, Charakterschwäche, Unbeherrschtheit, Maßlosigkeit den unbegriffenen Raum füllten“. MISCH, Autobiographie 3/1 (wie Anm. 4) S. 211.

ßen Erzbischof geprägt ist. Noch die jüngst erschienene englische Übersetzung bezeichnet Adalbert ganz selbstverständlich als „Adam’s hero“ und charakterisiert seine Arbeitsweise als höchst objektiv und kritisch⁷. Vor wenigen Jahren hat vor allem Walter Berschin in seiner Untersuchung über Biographie und Epochenstil darauf hingewiesen, daß Adam *e r s t m a l s* im Mittelalter Vorzüge *u n d S c h w ä c h e n* einer Person mit gleicher Aufmerksamkeit bedacht und systematisch dargestellt habe⁸. Er bezweifelt jedoch, daß es sich, wie Albert Hauck und Georg Misch annahmen, tatsächlich erstmals um die Beschreibung einer Entwicklung zum Schlechten und somit um eine individualisierte Charakterbeschreibung handelt. Hatte Adam von Bremen der historischen Person Adalberts ein literarisches Vorbild der Antike übergestülpt? Verdankte er seine innerhalb der christlichen Biographie ungewöhnliche Perspektive vor allem den historischen Werken Sallusts, zumal er der *Catilinae coniuratio* oder dem *Bellum Iugurthinum* auch einige der düsteren Detail entnehmen konnte⁹?

Drei Jahre vor Berschin hatte Sverre Bagge als Antwort auf die Frage nach den Vorbildern vorgeschlagen, Adams Persönlichkeitsschilde-

7) History of the Archbishops of Hamburg-Bremen, Adam von Bremen, translated with an introduction by Francis J. TSCHAN and with an introduction and bibliography by Timothy REUTER (2002), hier die Einleitung von Timothy REUTER S. XIV und die zweite Einleitung von Francis J. TSCHAN S. XXIX: „as is evident from his history of the great Adalbert, his patron, he could be highly objective and critical“. Hierin folgen sie dem Urteil DEHIOS, Geschichte (wie Anm. 3) S. 177, der Adam in diesen bewegten Zeiten einen klaren Blick für die Verhältnisse und eine wahrheitsgemäße Schilderung bescheinigte.

8) Vgl. BERSCHIN, Biographie 4/1 (wie Anm. 4) S. 216: „Über alle Zweifel erhaben aber ist die künstlerische Leistung Adams. Was sich in Bruns von Querfurt kontrastierendem Darstellungsstil in der Biographie des XI. Jahrhunderts angekündigt hat, steht mit Adam von Bremen sozusagen vollplastisch vor Augen, die romanische Figur belebt vom Wechselspiel von Licht und Schatten.“

9) Ebd. S. 213f. Vgl. zu den antiken Vorlagen Giorgio BRUGNOLI, Modelli classici in Adam di Bremen, in: Tra testo e contesto. Studi di Scandinavistica medievale, hg. von Carlo SANTINI (I Convegni di Classiconorrena 2, 1994) S. 5-12, der Adam ein kluges und durchdachtes Aufgreifen von Sallust bestätigt und zu dem Schluß kommt, Adam habe positive Charakterisierungen mit Zitaten aus dem Jugurthinischen Krieg, negative mit Anklagen an die Verschwörung des Catilina illustriert; Rudolf BUCHNER, Adams von Bremen geistige Anleihen bei der Antike, Mittellateinisches Jb. 2 (1965) S. 96-101. Einleuchtend wirkt Buchners Einschätzung: „Was ihn an den Werten der lateinischen Autoren, über das rein Stilistische hinaus, anzieht, sind offenbar die Lebenserfahrungen, die dort niedergelegt und in Sentenzen geprägt sind – seien sie überwiegend politischer, seien sie allgemein menschlicher Art“ (ebd. S. 101).

rung vor dem Hintergrund nicht nur klassischer, sondern auch biblischer Modelle zu verstehen: „The most likely answer was that God has punished his people for the sins of their leader, Archbishop Adalbert. This answer could find confirmation in a number of parallels in the Old Testament, as well as in the doctrine in the theology of the time of an intimate link between the Archbishop and his diocese, a link that was expressed in the imagery of a marriage“¹⁰. Das Schicksal Adalberts und das seiner Diözese fielen demzufolge in eins. Doch schon ein kurzer Blick auf die übrigen Bischofsviten zeigt, daß Adam von Bremen die politischen Ereignisse durchaus von dem Lebenswandel der Vorsteher zu trennen wußte. So verwüsteten Dänen und Slawen die Diözese unter Erzbischof Hoyer (909-916/917) schwer¹¹, aber diese einschneidend negativen Ereignisse trübten die Würdigung von Hogers Amtszeit nicht: „Ein treuer und weiser Verwalter“, urteilt Adam von Bremen über ihn¹² und zieht sogar eine vorzeitige Auferstehung in Betracht, da die Leiche des Erzbischofs aus dem 120 Jahre später geöffneten Grab verschwunden war und nur mehr das Palliumskreuz an seinem Platz lag¹³.

Im wesentlichen geht die Forschung, den Untersuchungen Bernhard Schmeidlers folgend, einerseits davon aus, daß Adam von Bremen dem neuen, aus Bayern stammenden Erzbischof Liemar in knapper Form alles Wissenswerte über seine Diözese und ihren Missionsauftrag zusammenstellte, um den zu seiner Zeit gefährdeten Missionsanspruch Hamburg-Bremens für weite Gebiete im Norden und Nordosten Europas zu legitimieren¹⁴. Andererseits wird die unübertroffene

10) BAGGE, Decline (wie Anm. 4) S. 533.

11) Vgl. REINECKE, Archiepiscopatus (wie Anm. 2) S. 19 f.

12) Adam von Bremen I 51 S. 52.

13) Ebd. I 52 S. 53 f.

14) Bernhard SCHMEIDLER: Hamburg-Bremen und Nordost-Europa vom 9.-11. Jahrhundert. Kritische Untersuchungen zur Hamburgischen Kirchengeschichte des Adam von Bremen, zu Hamburger Urkunden und zur nordischen und wendischen Geschichte (1918) S. 118–122. SCIOR, Das Eigene (wie Anm. 1) S. 58, sieht in der Missionsaufgabe die *causa scribendi* der Hamburgischen Kirchengeschichte. Demzufolge liegt für ihn in der intensiven Missionstätigkeit Adalberts der Grund für dessen wesentlich ausführlichere Vita; er kommt zu dem Schluß: „Kein anderer Erzbischof kann jedoch nach Adams Meinung so große Verdienste um die Mission aufweisen wie Adalbert. Auf der Darstellung seines Pontifikats liegt deshalb im folgenden das Hauptaugenmerk“. Vgl. allgemein Gerd ALTHOFF, *Causa scribendi* und Darstellungsabsicht: Die Lebensbeschreibungen der Königin Mathilde und andere Beispiele, in: *Litterae Medii Aevi*. Festschrift für Johanne Autenrieth, hg.

ne Charakteristik des Erzbischofs hervorgehoben, verfaßt mit einem einfühlsamen, tief blickenden Verständnis für seinen großen Gönner. Unbeantwortet bleibt bei alledem vor allem die Frage, wie sich das mehr als 70 Kapitel umfassende dritte Buch zu den fünfzehn wesentlich kürzeren und einfacher konzipierten Viten der Vorgänger Adalberts verhält, wie also die Gesamtkomposition aller drei Bücher Amtsviten gedacht war¹⁵. Paßt „die verständnisvolle Darlegung“ eines komplexen Charakters wirklich zu einer kompakten Zusammenstellung von Missionsaufgaben und Handlungsrichtlinien für den neuen Erzbischof Liemar? Da der allgemeine Verweis auf antike oder biblische Muster zudem weder Aufbau noch Intention der Persönlichkeitsdarstellung des dritten Buchs einleuchtend erklärt, kann nur eine Untersuchung der konkreten Bezüge Adams auf klassische und mittelalterliche Autoren den gedanklichen Rahmen und geistigen Hintergrund dieser Charakterbeschreibung erschließen.

2. Das Genus: *Gesta episcoporum*

Die ausführliche und eindrückliche Charakteristik Adalberts läßt leicht die Tatsache in den Hintergrund treten, daß diese Vita in einen Zyklus bischöflicher Amtsviten eingebunden und deshalb dem Genus der *Gesta episcoporum* zuzurechnen ist¹⁶. Wie Reinhold Kaiser her-

von Michael BORGOLTE / Herrad SPILLING (1988) S. 117-134, hier S. 128-130. Vgl. auch Henrik JANSON, *Templum Nobilissimum. Adam av Bremen, Uppsala-templet och konfliktlinjerna i Europa kring år 1075* (Avhandlingar från Historiska institutionen i Göteborg 21, Diss. 1998); JOHANEK, *Erzbischöfe (wie Anm. 2)* S. 85 f.; *Magister Adam Bremensis, Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum*, in: *Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der Hamburgischen Kirche und des Reichs*, hg. von Rudolf BUCHNER / Werner TRILLMICH (Freiherr vom Stein Gedächtnisausgabe 11, 2000), Einleitung S. 143.

15) Nur Aage TROMMER, *Komposition und Tendenz in der Hamburgischen Kirchengeschichte Adams von Bremen*, in: *Classica et Medievalia. Revue Danoise de Philologie et d'Histoire* 18 (1957) S. 207-257 und Rudolf BUCHNER, *Die politische Vorstellungswelt Adams von Bremen*, AKG 45 (1963) S. 15-59 versuchen, die Hamburger Kirchengeschichte insgesamt zu würdigen; sie kommen dabei jedoch zu konträren Ergebnissen.

16) Zu diesen vgl. Reinhold KAISER, *Die gesta episcoporum als genus der Geschichtsschreibung*, in: *Historiographie im frühen Mittelalter*, hg. von Anton SCHARER / Georg SCHEIBELREITER (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 32, 1994) S. 459-480; Michel SOT, *Gesta episcoporum. Gesta abbatum* (Typologie des sources du moyen âge occidental 37, 1981).

ausgearbeitet hat, stehen diese zwischen der „zählenden“ Geschichtsschreibung der Bischofslisten, mit ihrer starken Akzentuierung des chronologischen Gerüsts, des Stilmittels der *brevitas* und der listen- oder katalogartigen Aufzählung, und der „erzählenden“ Geschichtsschreibung (*historia*), die in elegantem Stil *actus, mores vitamque* ihrer Protagonisten darlegt¹⁷. Beide Textgattungen sind der Wahrheit verpflichtet – eine Vorgabe, der auch Adam von Bremen ausdrücklich folgt¹⁸ – und gehen letztlich auf die Kirchengeschichte des Eusebius¹⁹ bzw. den Liber Pontificalis zurück²⁰. Mit der Angabe von Name und Herkunft, Amtsdauer, Bautätigkeit, Tod und Begräbnis entsprechen auch die 15 Viten der Amtsvorgänger Adalberts im großen und ganzen dem Grundschema des Liber pontificalis²¹. Der „zählenden“ Geschichtsschreibung ist Kaiser zufolge auch das topographisch-statistische Element der Gesta episcoporum zuzuordnen²², dem Adam nicht nur in den Einzelviten einen festen Platz einräumt, sondern dem er darüber hinaus das gesamte vierte Buch (*Descriptio insularum aquilonis*) gewidmet hat. Als Grundform der Gesta episcoporum ergibt sich, daß die Vergangenheitsgeschichte eher in Form von knappen Notizen, orientiert an einem Raster von Fragen dargestellt wird, während die „Gegenwartsgeschichte“ stärker das erzählende Element der *historia* prägt. Dieser Grundform entspricht auch die Hamburgische Kirchengeschichte²³. Wenngleich der Liber pontificalis traditionsbildend war, so hatte sich doch bis zur Mitte des 11. Jahr-

Vgl. weiter Dirk SCHLOCHTERMEYER, Bistumschronik des Hochmittelalters. Die politische Instrumentalisierung von Geschichtsschreibung (1998); Gerhard-Peter HANDSCHUH, Bistumsgeschichte im ottonisch-salischen Reichskirchensystem. Studien zu den sächsischen Gesta episcoporum des 11. bis frühen 13. Jahrhunderts (1982).

17) KAISER, Gesta (wie Anm. 16) S. 462.

18) Adam von Bremen, Widmungsbrief S. 3.

19) Zum Vorbildcharakter von Eusebius vgl. Harald ZIMMERMANN, Ecclesia als Objekt der Historiographie. Studien zur Kirchengeschichtsschreibung im Mittelalter und in der frühen Neuzeit (SB Wien 235/4, 1960) S. 11-24.

20) Le Liber Pontificalis. Texte, Introduction et Commentaire, ed. Louis DUCHESNE, 3 Bde. (1886). Vgl. dazu Walter BERSCHIN, Biographie und Epochenstil 1: Von der Passio Perpetuae zu den Dialogi Gregors des Großen (1986) S. 270-277.

21) BERSCHIN, Biographie 4/1 (wie Anm. 4) S. 212 verweist auf das Vorbild des Liber pontificalis, bezieht aber später bei seiner Interpretation der Vita das Genus nicht mit ein, sondern behandelt diese Lebensbeschreibung wie eine Einzelvita.

22) KAISER, Gesta (wie Anm. 16) S. 467.

23) Ebd.

hunderts bereits eine reiche Tradition der Bistumsgeschichtsschreibung entwickelt, auf die Adam von Bremen für sein Vorhaben zurückgreifen konnte. Im lotharingisch-westfränkischen Raum waren beispielsweise die *Gesta episcoporum* von Cambrai entstanden²⁴, die *Gesta episcoporum* von Verdun²⁵ und die Geschichte der Reimser Kirche²⁶. In Aufbau und Anlage durchaus vergleichbar mit der Hamburgischen Kirchengeschichte bietet die zwischen 1052 und 1056 entstandene Lütticher Bischofsgeschichte des Domkanonikers Anselm (gest. um 1056) ebenfalls topographisch-geographische Beschreibungen²⁷. Wirken Anselms erste Bischofsviten mit ihren knappen Nachrichten zur Lütticher Bistumsgeschichte noch recht formelhaft, so weitete er die letzte Vita des ihm persönlich bekannten Bischofs Wazo (1042-1048) zu einer echten Biographie aus, die die verschiedenen Aspekte bischöflichen Wirkens nach außen und nach innen berücksichtigte²⁸. Insgesamt bleibt die positive Würdigung dieses Lütticher Erzbischofs aber ganz im traditionellen Rahmen einer hochmittelalterlichen Bischofsvita²⁹. Im ostfränkisch-deutschen Raum verfaßte der Anonymus Haserensis die Eichstätter Bistumsgeschichte, die Adam von Bremen vermutlich kannte³⁰. Der Eichstätter Domkanoni-

24) *Gesta episcoporum Cameracensium*, ed. Ludwig BETHMANN (MGH SS 7 [1846] S. 393-489). Vgl. zu den westfränkisch-französischen Chroniken Robert-Henri BAUTIER, *L'historiographie en France aux X^e et XI^e siècle. France du Nord et de l'Est*, in: *La storiografia altomedievale* (Settimane del Centro italiano di Studi sull' alto medioevo 17, 1970) S. 793-850.

25) *Gesta episcoporum Virdunensium*, ed. Georg WAITZ (MGH SS 4 [1841] S. 36-51).

26) Flodoard von Reims, *Die Geschichte der Reimser Kirche*, ed. Martina STRATMANN (MGH SS 36, 1998).

27) *Herigeri et Anselmi gesta episcoporum Tungrensium Traiectensium et Leodiensium*, ed. Rudolf KÖPKE (MGH SS 7 [1846] S. 134-234). Vgl. Franz-Josef WORSTBROCK, *Anselm von Lüttich*, in: VL 21 (1978) Sp. 392 f.

28) Anselm, *Gesta episcoporum* cc. 39-70 (wie Anm. 27) S. 210-233.

29) Vgl. dazu Stefanie HAARLÄNDER, *Vitae episcoporum. Eine Quellengattung zwischen Hagiographie und Historiographie*, untersucht an den Lebensbeschreibungen von Bischöfen des Regnum Teutonicum im Zeitalter der Ottonen und Salier (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 47, 2000); Stephanie COUÉ, *Acht Bischofsviten aus der Salierzeit – neu interpretiert*, in: *Die Salier und das Reich* 3 (wie Anm. 2) S. 347-414; DIES., *Hagiographie im Kontext. Schreibenlaß und Funktion von Bischofsviten aus dem 11. und vom Anfang des 12. Jahrhunderts* (Arbeiten zur Mittelalterforschung 24, 1997).

30) *Die Geschichte der Eichstätter Bischöfe des Anonymus Haserensis. Edition – Übersetzung – Kommentar*, hg. von Stefan WEINFURTER (Eichstätter Studien N.F. 24, 1987).

ker bedachte einzelne Amtsinhaber durchaus mit beißender Kritik, so beispielsweise die Bischöfe Megingaud (991-1015) und Heriger (1021/22-1024)³¹. Daß Adam auch die Schwächen Adalberts offenlegte, ist also nur vor dem Hintergrund einer Einzelvita überraschend³². Eine Vitenfolge brachte es mit sich, daß sich die negative Erinnerung an den einen oder anderen Vorsteher zu einer kritischen schriftlichen Tradition verdichten konnte, zumal wenn sein Handeln dem Domkapitel oder auch der Diözese insgesamt spürbar zum Nachteil gereicht hatte.

3. Die Bischofsviten der ersten beiden Bücher

Im Widmungsbrief eröffnet Adam von Bremen dem Leser Hintergrund und Absicht seiner Ausführungen: Lange habe er darüber nachgedacht, auf welche Weise er der desolaten Erzdiözese aufhelfen könne. Die Not der Hamburger Kirche habe ihn schließlich überzeugt, die Taten der sechzehn Inhaber des erzbischöflichen Stuhls darzulegen. Sein Werk war also keine Auftragsarbeit, sondern entstand aus eigener Initiative³³. Mit historischen Aufzeichnungen dem bedrohten Gemeinwohl besser als durch alles andere nützen zu können, hebt auch Sallust, von Adam von Bremen weitaus am häufigsten zitiert, als Schreibenlaß im Proömium des *Bellum Iugurthinum* hervor³⁴. „Die alte Ehre eurer Kirche“, schreibt Adam, sei fast erloschen, wie er „mit eigenen Augen und Ohren“ nur zu gut habe wahrnehmen können. Schildern wolle er die Taten der Erzbischöfe, die sowohl wegen ihrer Größe (*magnitudo*) als auch wegen der Not der Kirche (*necessitas*) er-

31) Siehe unten S. 536 Anm. 179.

32) Zur Darstellung von Schwächen in den Amtsviten vgl. HAARLÄNDER, *Vitae episcoporum* (wie Anm. 29) S. 256 f. Als Vorbild kamen neben den Bischofsviten auch Zyklen von Abtsviten in Frage, wie die *Gesta abbatum* des Sigibert von Gembloux, *Gesta abbatum Gemblacensium auctore Sigeberto*, ed. Georg Heinrich PERTZ (MGH SS 8 [1843] S. 523-542). Auch Abtsfolgen brachten negative Charakteristiken mit sich, vgl. Sigiberts Beschreibung des Abtes Erluin (gest. 1012) ebd., c. 25 S. 535.

33) Vgl. auch TROMMER, *Komposition* (wie Anm. 15) S. 254.

34) *Ceterum ex aliis negotiis, quae ingenio exercentur, in primis magno usui est memoria rerum gestarum* (Sallust, *Bellum Iugurthinum* 4,1). Vgl. dazu Gertrud SIMON, *Untersuchungen zur Topik der Widmungsbriefe mittelalterlicher Geschichtsschreiber bis zum Ende des 12. Jahrhunderts*, AfD 4 (1958) S. 52-191; 5/6 (1959/1960) S. 73-153; hier 4 S. 81.

zählenswert zu sein scheinen³⁵. Die ersten beiden Bücher sind der Errichtung und dem Ausbau des Missionsbistums unter den ersten fünfzehn Vorstehern sowie den Anstrengungen um die Christianisierung des Nordens und Ostens gewidmet³⁶. Die Gründe für den Niedergang der Bremer Kirche – für die in den letzten Jahren erlittene Not – legt Adam im dritten Buch, in der Vita Adalberts, dar. Das vierte Buch ist eine historische Landeskunde der Gebiete, auf die sich die Missionsbestrebungen der hamburgisch-bremischen Kirche richteten³⁷.

Die Viten der ersten beiden Bücher nennen zu Beginn die Anzahl der Amtsjahre der einzelnen Erzbischöfe und erläutern deren familiäre Herkunft³⁸. Erwähnt wird ebenfalls, welcher König den jeweiligen Kandidaten investiert und welcher Papst das Pallium gesandt hatte³⁹.

35) Adam von Bremen, Widmungsbrief S. 1. Vgl. Heinrich LAUSBERG, Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft (31990), Prooemium S. 151-163. Zur Topik der Widmungsbriefe gehört Adams anschließender Hinweis, daß eine solche Darstellung in Bremen fehle; vgl. SIMON, Untersuchungen (wie Anm. 34) 4 S. 78. Auf die *necessitas ecclesiae* im Sinne von „Notlage der Kirche“ kommt Adam von Bremen zurück, als er die verheerenden Folgen von Adalberts Sturz für die Diözese zusammenfaßt: *In qua re, sicut illud persuasit ambitus gloriae, ita istud necessitas imperavit ecclesiae, quae invidia ducum huius patriae semper impugnata nunc demum etiam ad nihilum redacta est* (ebd. III 55 S. 200).

36) Vgl. dazu Heinrich SCHMIDT, Die Bremer Kirche und der Unterweserraum im frühen und hohen Mittelalter, Jb. der Wittheit zu Bremen 27 (1983) S. 9-28.

37) Vgl. Tore NYBERG, Die Kirche in Skandinavien. Mitteleuropäischer und englischer Einfluß im 11. und 12. Jahrhundert. Anfänge der Domkapitel Boerglum und Odense in Dänemark (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 10, 1986) S. 24-35; Heinrich SCHMIDT, Skandinavien im Selbstverständnis der Bremer Kirche vom 9. bis zum 11. Jahrhundert, in: Bremen. 1200 Jahre Mission (Schriften der Wittheit zu Bremen 11, 1989) S. 33-59.

38) Vgl. z. B. den Beginn der Vita des Erzbischofs Adaldag (937-988): *Adaldagus archiepiscopus sedit annos LIII. Iste est, qui nobis, ut dicitur, rem publicam restituit. Genere illustris, aetate iuuenis, decorus specie morumque probitate speciosior. A choro sumptus est Hiltinshemensis, consanguineus et discipulus beati Adalwardi Ferdensis episcopi, cuius tunc vita probata, fama illaesa et fides in palatio erat cognotissima* (Adam von Bremen II 1 S. 61); dazu REINECKE, Archiepiscopatus (wie Anm. 2) S. 21-24.

39) Zu Erzbischof Adaldag: *Eius nimirum opera et testimonio commendatus in curia Adaldagus ferulam pastorem suscepit a magno Ottone; palleum episcopale sumpsit a papa VII. Leone, manus impositionem, sicut predecessores eius, a Magonitino presule* (Adam von Bremen II 1 S. 61). Zur Einsetzung durch Otto I. vgl. Otto Heinrich MAY, Regesten der Erzbischöfe von Bremen 1 (787-1306) (Veröffentlichungen der historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braun-

Diese detaillierten Angaben hatte der Domscholaster wohl kaum in allen Fällen zur Hand, sondern er trug die jeweiligen Informationen umsichtig aus Urkunden und Annalenwerken zusammen. Anlässlich der Erhebung Erzbischof Rimberts (865–888) verweist Adam von Bremen ausdrücklich auf den eigenen Urkundenbestand: „Das Pallium empfing er von Papst Nikolaus und den Hirtenstab von Kaiser Ludwig, wie den Privilegien entnommen werden kann“⁴⁰. Ein Reskript Papst Nikolaus' I. bestätigte die Übersendung des Palliums an Rimbert⁴¹, während Adam eine königliche Beteiligung der Vita Rimberti (c. 11) entnehmen konnte⁴². Wenn er sich der Mühe unterzog, auf diese Weise eine bis zur Gründung zurückreichende Tradition der rechtmäßigen Einsetzung und königlichen Legitimierung der Bischofsgewalt zu konstruieren, wird man darin einen Reflex auf die beginnenden Auseinandersetzungen des Investiturstreits sehen können⁴³. Auf die Investitурmodalitäten folgt eine kurze Charakteristik

schweig, Schaumburg-Lippe und Bremen 9, 1937) Nr. 98 S. 28; REINECKE, Archiepiscopatus (wie Anm. 2) S. 22 f.; zur Übergabe des Palliums durch Leo VII. († 939) vgl. MAY, Regesten Nr. 103 S. 29; Germ. Pont. 6 Nr. 46 S. 45.

40) *Pontificale palium suscepit a papa Nicolao, ferulam pastorem a cesare Ludovico, sicut in privilegiis dinosci potest* (Adam von Bremen I 35 S. 38). Vgl. die zeitgenössische und in der Formulierung fast identische Series Bremensium episcoporum (oder Chronicon breve Bremense), ed. Johannes Martin LAPPENBERG (MGH SS 7 [1846] S. 398–392), hier S. 390, wo aber der Hinweis auf die Herkunft der Informationen fehlt: *Sanctus Rimbertus pallium suscepit a papa Stephano, ferulam a rege Arnulfo*. Vgl. dazu MAY, Regesten (wie Anm. 39) Nr. 50 S. 16; REINECKE, Archiepiscopatus (wie Anm. 2) S. 16 f.

41) Germ. Pont. 6 Nr. 26 S. 35; Hamburgisches UB 1, ed. Johann Martin LAPPENBERG (1842) Nr. 19 S. 29 f. (Dezember 865).

42) MAY, Regesten (wie Anm. 39) Nr. 50 S. 16; vgl. die Privilegienbestätigung König Arnulfs (887–899) vom 9. Juni 888: Die Urkunden Arnolfs, ed. Paul KEHR (MGH DD Karol. Germ. 3, 1939) Nr. 27 S. 39 f.

43) Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Prof. Hartmut Hoffmann, Göttingen, dem ich für seine zahlreichen Anregungen danken möchte. Interessanterweise bietet die Series Bremensium episcoporum (wie Anm. 40) dieselben Informationen, beschränkt sich aber vollständig auf Angaben zur Amtszeit, die Palliumsübergabe durch den jeweiligen Papst und die Investitur durch den König (ebd. S. 390 f.); diese Angaben müssen in Bremen für so wichtig gehalten worden sein, daß man sie eigens in handlicher Form zusammenstellte. Zum Investiturstreit im Erzbistum Hamburg-Bremen vgl. Werner GOEZ, Das Erzbistum Hamburg-Bremen im Investiturstreit, Jb. der Wittheit zu Bremen 27 (1983) S. 30–47; zur Bischofswahl im 11. Jahrhundert vgl. Die früh- und hochmittelalterliche Bischofserhebung im europäischen Vergleich, hg. von Franz-Reiner ERKENS (1998); bes. Bernd SCHÜTTE, Bischofserhebungen im Spiegel von Bischofsviten und Bistumsgerichten der Ottonen und Salierzeit S. 139–192, bes. S. 183–186, der auf diesen Punkt

der Person in Form einer Aufzählung oder Verknüpfung von Tugenden im Sinne eines *Catalogus virtutum*⁴⁴. Anschließend geht Adam auf die historischen Ereignisse der Amtszeit ein, die Bautätigkeit der Bischöfe und die politisch-kirchliche Entwicklung des Nordens, die für die Missionsbemühungen der Bremer Kirche eine besondere Rolle spielte⁴⁵. Den Schluß bildet eine Bemerkung zum Tod des jeweiligen Amtsinhabers⁴⁶. Die Viten geraten jedoch trotz des erkennbaren Rasters keineswegs zu einem dünnen Bischofskatalog, sondern entfalten abwechslungsreich das Wirken der jeweiligen Vorsteher im Zusammenhang der historischen Ereignisse.

Möglicherweise prägten auch die Vorgaben der *Regula pastoralis* Gregors des Großen Aufbau und Inhalt dieser Amtsviten⁴⁷. Gregor richtete das Augenmerk auf folgende Punkte: Wie ist der Bischof zu seinem hohen Amt gekommen (*qualiter ad culmen regiminis veniat*)? Wie hat er gelebt (*qualiter vivat*)? Was hat er gelehrt (*qualiter doceat*)?

aber nicht eingehet. Schütte ebd. S. 185 f. nennt die Beschreibungen Adams von Bremen stereotyp und wenig ambitioniert.

44) Die einzelnen Erzbischöfe werden zunächst generell gewürdigt: Libentius I. (nach 988-1013): *vir litteratissimus et omni morum probitate decoratus* (Adam von Bremen II 29 S. 89); Libentius II. (1029-1032): *vir simplex ac rectus ac timens deum. Cumque omnibus esset affabilis, singulari quodam amore clerum dilexit* (ebd. II 63 S. 123); Bezelin mit Beinamen Alebrand (1035-1043): *vir omni bonorum genere decoratus, episcopali officio dignus, dilectus deo et hominibus* [Tob. 14,17] (ebd. II 69 S. 130). Erzbischof Liawitz wird als *vir litteratissimus et omni morum probitate decoratus* (ebd., II 29 S. 89) bezeichnet, Unwan als *omnibus hominibus acceptus, clero autem adprime benivolus* (ebd. II 47 S. 108). Nur bei Erzbischof Hermann klingt leichte, in ein Bibelzitat verhüllte Kritik an, wenn Adam ihm die Einfalt einer Taube, aber wenig Schläue der Schlange bescheinigt (*columbinae simplicitatis, sed parum habens prudentiae serpentis, ideo facile deceptus est a clyentibus* [Mt. 10,16] (ebd. II 68 S. 128). Vgl. zu dieser für die Bischofsviten üblichen Form der Personencharakterisierung HAARLÄNDER, *Vitae episcoporum* (wie Anm. 29) S. 225-257.

45) Vgl. SCHMIDT, *Skandinavien* (wie Anm. 37) S. 44-49; SCIOR, *Das Eigene* (wie Anm. 1) S. 48 f.

46) Vgl. z. B. die Beschreibung des Todes von Erzbischof Adaldag (937-988): *Interea senex fidelis Adaldagus de legatione sua voti compos effectus et in omni opere suo domi forisque prosperatus in senecta uberi migravit ad dominum anno sacerdotii nobiliter ministrati LIIII* (Adam von Bremen II 28 S. 88 f.). Der rechtmäßigen Wahl und vor allem dem Tod eines Erzbischofs maß Adam große Bedeutung bei: *Erat autem vir, sicut in electione ac transitu eius videri potest, sanctissimus* (Erzbischof Unni [918-936], ebd. I 54 S. 55).

47) Nach diesen Kriterien Gregors des Großen formte beispielweise auch Ruotger die *Vita Brunonis*, vgl. BERSCHIN, *Biographie* 4/1 (wie Anm. 4) S. 78.

Ist er täglich seiner menschlichen Schwäche eingedenk gewesen⁴⁸? Diese vier Fragen boten eine gute Struktur, um die Amtszeit eines Kirchenvorstehers zu würdigen und gleichzeitig die für die Bistumsgeschichte relevanten Fakten auszubreiten. In der Hamburgischen Kirchengeschichte entsprächen die Investitur des Königs und die Palliumsvergabe durch den Papst der Frage, wie der jeweilige Kandidat zu seinem hohen Amt gekommen war. Seine Lebens- und Amtsführung (*qualiter vivat*) ließ sich anhand der Weihehandlungen und Bauvorhaben, aber vor allem an seinem Lebenswandel darstellen. Als gültiges Ideal formuliert Adam beispielsweise bei Ansgar (831, 845–865) in typisch knapper Charakterisierung: *foris apostolus, intus monachus*⁴⁹. Die Frage *qualiter doceat*? konnte auf die Heidenmission bezogen werden. Ob er als Bischof die *humilitas* wahrte und seiner Sterblichkeit eingedenk blieb, ließ sich schließlich an der Sorge um das eigene Seelenheil und an seinem Tod ablesen. Bei Erzbischof Hoger (909–915) merkt Adam direkt im Anschluß an die Palliumsübergabe durch Papst Sergius III. und die Übergabe des Bischofsstabs durch Ludwig das Kind an: *Unde fuerit aut qualiter vixerit, deo cognitum est*⁵⁰. Möglicherweise wollte Adam das Fehlen von Informationen kennzeichnen, ohne deshalb seine Stoffgliederung aufzugeben. Wenn Adam von Bremen sich bei der Gestaltung der Viten grundsätzlich an den Fragen der *Regula pastoralis* orientierte, die über die *Sedit-* oder *Construxit-*Formeln des *Liber Pontificalis* hinaus der Darstellung erweiterte Möglichkeiten boten, ließen sich auch die Auswahlkriterien erklären, nach denen er die *Vita Anskari* und die *Vita Rimberti* kürzte, denn von den dort überlieferten Kindheits- und Jugenderzählungen nahm er nichts auf⁵¹.

48) *Nam dum rerum necessitas exposcit, pensandum valde est, ad culmen quisque regiminis qualiter veniat; atque ad hoc rite perveniens, qualiter vivat; et bene vivens, qualiter doceat; et recte docens, infirmitatem suam cotidie quanta consideratione cognoscat, ne aut humilitas accessum fugiat aut perventioni vita contradicat* (Grégoire le Grand, *Règle pastorale* 1, ed. Bruno JUDIC [Sources Chrétiennes 381, 1992] S. 124). Nach HAARLÄNDER, *Vitae episcoporum* (wie Anm. 29) S. 259 f. wurde die *Regula pastoralis* seit der Karolingerzeit als verbindliche Norm festgeschrieben und offensichtlich als Vorbereitungslektüre für das Bischofsamt betrachtet.

49) Adam von Bremen I 33 S. 37.

50) Ebd. I 51 S. 52; vgl. Germ. Pont. 6 Nr. 41 S. 42 f.

51) Vgl. TROMMER, *Komposition* (wie Anm. 15) S. 213; die Auswahlkriterien Adams und die Kürzungen der älteren Viten, die Adam heranzog, haben in der Forschung einiges Erstaunen hervorgerufen.

4. Die Vita Adalberti und die mittelalterlichen Lasterlehren

Bernhard Schmeidler hat 1918 die Kompositionsprinzipien des dritten Buchs herausgearbeitet, und seine Analyse ist seitdem maßgeblich geblieben. Ihm zufolge zerfällt die Charakteristik Adalberts in zwei Hälften, „deren erste das Glück und die guten Eigenschaften, die zweite das Unglück und die Auflösung des Charakters des Erzbischofs schildert“⁵². Schmeidler hebt die ausgewogene Komposition hervor: Zu Anfang eine Charakteristik (cc. 1-2), eine große überleitende Charakteristik in der Mitte (cc. 35-36) und eine dritte am Schluß (cc. 62-64). Abschließend (c. 66) widme Adam dem Erzbischof „einen schönen warmen Nachruf, in dem er seine Zerrüttung wenigstens zum Teil auch mit dem verderblichen Einfluß von anderen erklären und entschuldigen will“⁵³. In der Art, wie dieser Schicksal und Charakter in engste Beziehung zueinander gesetzt habe, sei die Vita als eine „wahre Biographie, als ein Kunstwerk von hohem Wert und Rang zu bezeichnen, die gleichsam als unabhängig von den übrigen Viten diese weit überrage“⁵⁴.

Der Beginn der Adalbertsvita fügt sich zunächst jedoch durchaus in den Rahmen, den Adam von Bremen den Viten seiner Amtsvorgänger gab: Wir erfahren, daß dieser dem Erzbistum knapp 30 Jahre lang vorstand, den Hirtenstab von Heinrich III. empfing und seine Legaten das Pallium aus der Hand Papst Benedikts IX. (1032–1045) entgegennahmen⁵⁵. Die Formulierung macht deutlich, daß Adam die Vita Adalberts durchaus in Beziehung zu den vorhergehenden setzt. Er weist auf Adalberts glanzvolle Ordination durch gleich zwölf seiner Amtskollegen hin⁵⁶ und läßt hier erstmals anschaulich dessen Persönlichkeit hervortreten: Auf diese Segensfülle habe Adalbert nämlich später gerne verwiesen und seinen Feinden lächelnd geantwortet, daß er, der zu Beginn von so vielen hohen Vätern so feierlich geweiht worden sei, von niemandem verflucht werden könne. Adalberts Fähigkeit zu feiner Ironie muß ebenso beeindruckend gewesen sein wie

52) SCHMEIDLER, Hamburg-Bremen (wie Anm. 14) S. 119.

53) Ebd. S. 120.

54) Ebd. S. 121.

55) Adam von Bremen III 1 S. 142. Vgl. MAY, Regesten (wie Anm. 39) S. 53-79; REINECKE, Archiepiscopatus (wie Anm. 2) S. 20-33.

56) Adam von Bremen III 1 S. 142.

sein ungewöhnlich selbstbewußtes Auftreten⁵⁷. Aber bereits an dieser Stelle ändert Adam seine Darstellungsweise. Es folgt nicht, wie in den vorhergehenden Viten, eine einfache Aufzählung von Tugenden, sondern es werden die Taten und Eigenschaften des Erzbischofs im einzelnen dargelegt und zwar, wie zum Schluß angemerkt wird, nach den Kriterien des Wissens (*scientia*) und der (allgemeinen) Meinung (*opinio*)⁵⁸. Während er die übrigen Erzbischöfe mit einer knappen Aufzählung von Attributen charakterisiert – eine Vorgehensweise, die er als *breviter et dilucide* bezeichnet⁵⁹ –, ließ sich die Absicht, die er mit der Beschreibung von Adalberts Persönlichkeit verfolgte, nicht anhand eines kurzen Tugendkatalogs realisieren⁶⁰. Um die Gründe für die fatale Entwicklung offenzulegen, die die Erzdiözese in dessen Amtszeit genommen hatte⁶¹, wählt Adam vielmehr eine breit angelegte, kontrastierende Charakteristik des Erzbischofs Adalbert.

57) Vgl. Adalberts mit hintergründiger Ironie verfaßten Brief an Anno von Köln, geschrieben im Frühjahr 1067, ein Jahr nach seinem Sturz, in: Wilhelm von GIESEBRECHT, Geschichte der deutschen Kaiserzeit III/2 (1868) S. 1244 f.; vgl. MAY, Regesten (wie Anm. 39) Nr. 324 S. 74 f. Adalberts öffentliches Agieren schildert Bruno: *Erat eodem tempore Bremensis praesul Adalbertus, sic typho superbiae turgidus, ut nec in saeculari nobilitate nec in sancta conversatione quemquam putaret sibi aequalem. Ipse cum in aliqua summa festivitate publicam missam rege praesente celebraret, et populo verbum dei dicturus ex more locum altiore ascendere, inter cetera quasi bonos et nobiles in hac terra conquerens defecisse, se solum et regem, se scilicet antepone regi, dixit de nobilitate remansisse, – cum duo fratres ipsius iisdem parentibus nati starent praesentes, – et quamvis apostolorum principis, fratris sui Petri, nomen non haberet, se tamen eandem quam Petrus habere potestatem vel etiam maiorem, quia dominum suum non, ut Petrus, umquam negasset* (Brunos Buch vom Sachsenkrieg c. 2, ed. Hans-Eberhard LOHMANN [MGH Dt. MA 2, 1937] S. 14 f.). Vgl. auch seine Schilderung, als der Truchseß den Erzbischof vergeblich um angemessene Versorgung für die königliche Tafel bat (ebd. c. 4 S. 330 f.).

58) *Ignosce igitur, quaeso, lector, si tam diversi hominis diversam hystoriam diverso themate compaginans, cum non potui breviter aut dilucide, ut ars precipit, omnem operam dedi, ut scriberem veraciter, secundum quod scientia et opinio se habet in hac parte* (Adam von Bremen III 71 S. 218 f.).

59) Er entschuldigt sich ausdrücklich für ein Abweichen von dieser Art der Darstellung im dritten Buch, siehe Anm. 58.

60) *De cuius viri gestis et moribus cum difficile sit aliquid dignum scribere, ad scribendum nos ea cogit necessitas* (Adam von Bremen III 1 S. 142).

61) Diese negative Einschätzung Adams teilt die Series Bremensium episcoporum (wie Anm. 40) S. 392: *Hic episcopus [sc. Adalbertus] sedit annos 28. Huius anno 22. Brema devastata est; 24. episcopatus consumptus est; 26. praepositura mortua est; 28. praebenda sepulta est.*

Er beginnt: „Dieser denkwürdige Mann kann durch jede Art von Lob gepriesen werden: daß er adelig, daß er schön, daß er klug, daß er redegewandt, daß er keusch, daß er nüchtern war: All das war er von sich aus durch Veranlagung. Daneben hatte er noch andere Vorzüge, die den Menschen gewöhnlich von außen zufallen: daß er reich und glücklich war, Ruhm und Macht besaß, und all das im Überfluß“⁶². Der Parallelismus verstärkt rhetorisch die intendierte Aussage der vielen Begabungen und Vorzüge dieses Mannes. Die Aufzählung positiver Eigenschaften wird durch eine relativierende Vorausdeutung abgeschlossen: „Wenn er so geblieben wäre! Denn während er zu Anfang so gewesen war, erschien er gegen Ende schlechter. In diesen Verfall seiner Tugend stürzte der nicht sehr vorsichtige Mann (*non bene cautus vir*) sowohl durch eigene Nachlässigkeit als auch unter dem Antrieb der Schlechtigkeit der anderen“. Damit ist der Leitfaden der Darstellung vorgegeben: Als „eigene Nachlässigkeit“ bezeichnet Adam Adalberts mangelnde Selbstdisziplin bezüglich seiner *mores*, seiner Sitten. Mit der „Schlechtigkeit der anderen“ faßt er als zweite treibende Kraft die Machenschaften seiner politischen Feinde und die Ratschläge der Schmeichler zusammen, denen der unvorsichtige Erzbischof sein Ohr lieh. Beide Aspekte sollte die Beschreibung umfassen, und auf diesen zwiefachen Grund für den Niedergang des Erzbischofs und die Verarmung seiner Diözese kommt Adam abschließend nochmals zurück⁶³.

Bezüglich der Taten Adalberts (*gesta*) möchte sich Adam jedoch auf diejenigen beschränken, die die einst reiche Diözese ins Unglück führten, als 1066 sich nicht nur die Slaven erhoben und weite Teile der Hamburger Kirche verwüsteten, sondern auch die Billungergrafen deren Güter unter sich aufteilten⁶⁴. Die beabsichtigte Gliederung des

62) Adam von Bremen III 1 S. 143. Den keuschen Lebenswandel schilderte der Zeitgenosse Adams, Lampert von Hersfeld, viel konkreter und beeindruckender, obwohl er Adalbert insgesamt nur wenige Sätze widmete und ihn keinesfalls mit Wohlwollen verfolgte: *Erat plane vir admirandae compunctionis et potissimum, dum salutarem deo hostiam immolaret, totus in lacrimas effluebat; virgo quoque, ut ferebatur, ab utero matris permanebat* (Lampert von Hersfeld, *Annales* ad a. 1072 [wie Anm. 2] S. 134). Adalbert selbst muß auf seinen Lebenswandel viel Wert gelegt haben, wie Bruno, wenngleich sicher spöttisch übertreibend, berichtet (vgl. Anm. 57).

63) Vgl. Adam von Bremen III 63 S. 209 und III 69 S. 216, hier sagt Adalbert über sich selbst: *Quae [sc. ecclesia mea] licet mea culpa exigente vel odio inimicorum prevalente nimis extenuata videatur*.

64) Adam von Bremen III 1 S. 143 f.

Stoffes schließt mit der Bemerkung ab: *Igitur narrationis initium tale faciam, ut statim ex moribus eius possint omnia cognosci*. Vor allem dieser Satz ist so interpretiert worden, daß Adam eine Persönlichkeitsentwicklung mit tiefem Verständnis für den Erzbischof nachzeichnen wollte. Demzufolge lautet auch die Übersetzung der Freiherr-vom-Stein-Ausgabe: „Meine Erzählung soll dabei von Anfang an allenthalben aus seinem Wesen heraus Verständnis wecken“⁶⁵. Aber Adam will bei seinen Lesern keinesfalls Verständnis für das Wesen – die *mores* – des Erzbischofs wecken: der *affectus condolentis*, worauf die Übersetzung wohl zurückgeht, findet sich im vorhergehenden Satz und bezieht sich auf den Schmerz, den das Unglück (*calumpnia*) der Hamburger Kirche dem Magister bereitete. Vielmehr ist gemeint: „Ich möchte die Erzählung auf eine solche Weise beginnen, daß alles sogleich aus seinen Sitten verstanden werden kann“. Adalberts Sturz und die damit zusammenhängenden Ereignisse sollen also aus seinem Lebenswandel, aus seinen *mores*, erklärt werden. Die Formulierung geht auf Sallust zurück, der die Verschwörung des Catilina mit den Worten einleitete: *Igitur de Catilinae coniuratione, quam verissime potero, paucis absolvam [...]. De quouis hominis moribus pauca prius explananda sunt, quam initium narrandi faciam*⁶⁶. Sallust, vielfach von

65) TRILLMICH/BUCHNER, Quellen (wie Anm. 14) S. 329.

66) Sallust, *Catilinae coniuratio* 4,3. Auf diese Salluststelle verweist auch die Edition Schmeidlers, aber die stoffgliedernde Funktion des Satzes blieb verborgen. Vgl. Michael VON ALBRECHT, *Geschichte der römischen Literatur von Andronicus bis Boethius* (21994) 1 S. 347-370, insbes. S. 360f.; zur mittelalterlichen Überlieferung *Texts and transmission: a survey of the Latin classics*, hg. von Leighton Durham Reynolds (1983) S. 341-351, hier S. 345. Obwohl Sallust einer der beliebtesten mittelalterlichen Prosaschriftsteller war, beginnt die Überlieferung erst in der Mitte des 11. Jh. reicher zu werden. Eine Einteilung der *Vita* in *res gestae et mores*, wie Adam sie hier skizziert, kannte auch die *Vita Caroli* Einhardts: *scribere ineptum iudicans ad actus et mores ceterasque vitae illius partes explicandas ac demonstrandas, omissis incognitis, transire disposui; ita tamen, ut primo res gestas et domi et foris, deinde mores et studia eius, tum de regni administratione et fine narrando nihil de his quae cognitu vel digna vel necessaria sunt praetermittam* (Einhard, *Vita Caroli magni* c. 4, ed. Oswald HOLDER-EGGER [MGH SS rer. Germ. (25) 1911] S. 7). Die *Vita Caroli* hat Adam von Bremen gekannt und mehrfach zitiert. Vgl. dazu Siegmund HELLMANN, *Einhardts literarische Stellung*, in: DERS.: *Ausgewählte Abhandlungen zur Historiographie und Geistesgeschichte des Mittelalters*, hg. von Helmut BEUMANN (1961) S. 159-229, hier S. 178. Unter den *mores* habe Einhard, nach Hellmann, diejenigen gleichbleibenden Züge der Person Karls des Großen verstanden, „in denen jeder Tag den Menschen aufs neue sein Wesen aussprechen lässt“ (ebd. S. 190).

Adam zitiert, bot das Vorbild für den elaborierten Ansatz, die Ereignisgeschichte aus dem Charakter der handelnden Persönlichkeiten zu erklären. Die historischen Fakten werden diesem Gestaltungsprinzip unterworfen, die chronologische Ordnung dafür weitgehend aufgegeben.

Die Eigenschaften Adalberts werden zunächst zusammengefaßt: ein schneller und geschulter Verstand, Kenntnisse in vielerlei Künsten, große Klugheit in göttlichen und menschlichen Dingen, rasche Aufnahmefähigkeit, ein gutes Gedächtnis, die herausragende Gabe der Redegewandtheit⁶⁷. Vor allem zwei soziale Eigenschaften ließen jedoch die Problematik der Adalbertschen *mores* erkennen und werden deshalb von Adam an entscheidenden Stellen immer wieder aufgerufen: die *largitas*, die kein Maß kennt⁶⁸, und die fehlende *humilitas*, die ihn seine Standesgenossen – durchaus auch öffentlich – zutiefst verachten ließ⁶⁹. Auf diese beiden ambivalenten Charakterzüge griff Adam von Bremen im Laufe der *Vita* immer wieder zurück. Indem er sie als sich verstärkende negative Züge seines Wesens ausbreitet, erreicht er den intendierten Eindruck einer „Verschlechterung“ des Erzbischofs: Wird im zweiten Kapitel lediglich darauf hingewiesen, daß die Freigebigkeit des Erzbischofs gegen jedermann alles Maß sprengte⁷⁰, so konkretisiert Adam den Vorwurf verschärfend in der mittleren Charakteristik (cc. 36-37): Alles Geld, das dieser bekam, und seien es auch die größten Summen, habe Adalbert umgehend an die unwürdigsten Personen verschleudert⁷¹. Am Schluß der *Vita* stellt sich schließlich heraus, daß aller Reichtum der Diözese vergeblich verschwendet war⁷². Auch die fehlende *humilitas* wird in den drei

67) Ebd. III 2 S. 144.

68) Ebd. III 2 S. 144.

69) *Humilitas in eo dubia videbatur, quam solis exhibuit servis dei, pauperibus et peregrinis, adeo ut sepe, antequam cubitum iret, XXX et amplius mendicantibus ipse genu flexo pedes lavaret. Principibus autem seculi et coequalibus suis humiliari nullo modo voluit. In quos etiam tali zelo exarsit aliquando, ut hos luxuriae, illos avaritiae, quosdam infidelitatis arguens nulli demum parceret, quem notabilem cognovit* (Adam von Bremen III 2 S. 144).

70) Adam von Bremen III 2 S. 144.

71) Ebd. III 36 S. 179. Ein Pfund Silber achte er einem Denar gleich und überhäufe seine Zeitgenossen mit Hunderten Pfund Geld: *In misericordia vero, quae in hac parte melius dicitur largitas, erat ita profusus, ut libram argenti pro denario computans, aliquando mediocribus personis effundi centum libras edixerit, amplius autem maioribus* (ebd. III 38 S. 180 f.).

72) Ebd. III 59 S. 205.

Charakteristiken am Anfang, in der Mitte und am Ende thematisiert: In c. 2 hatte Adam Adalberts öffentliche Verachtung seiner Standesgenossen nur erwähnt, um diesen Wesenszug in c. 40 dann farbig auszugestalten: Bei Tisch habe der Erzbischof gerne hohe Herren 'gerupft', indem er den einen Geiz, den anderen Neid oder niedere Abkunft vorwarf, allen aber Untreue gegenüber dem König⁷³. Derselbe Vorwurf der öffentlichen Verachtung seiner Standesgenossen wird am Schluß noch einmal in sich erneut steigernder Form aufgegriffen: Im Beisein anderer habe der Erzbischof ungerührt verkündet, ihn allein zeichne Adel und angemessener Reichtum aus, alle seine – berühmten und zum Teil heiligen – Vorgänger im Bischofsamt seien verglichen mit ihm von dunkler Herkunft und nicht adelig⁷⁴.

Die Ambivalenz der erzbischöflichen *mores* faßt Adam in c. 2 zunächst abstrakt zusammen: Mit den vielen Tugenden, die in einem Gefäß vereinigt waren, hätte dieser Mann ein Glücklicher sein und genannt werden können, wenn dem nicht ein Laster entgegengestanden hätte, dessen Häßlichkeit allen Glanz des Erzbischofs trübte: „dies war die *cenodoxia* [also die Ehr- oder Ruhmsucht], den Reichen ganz vertraut“⁷⁵. Adalberts *mores* wiesen also zwei sich widersprechende Bestandteile auf, neben vielen Tugenden das Laster der Ehrsucht. Die *cenodoxia* (lateinisch *vana gloria*), auf die Adam hier verweist, gehörte zu den sieben bzw. acht Hauptsünden (*vitia principalia*)⁷⁶. Wenn Adam von Bremen hier an zentraler Stelle die *cenodoxia* nennt, rief das bei seinen Lesern die mittelalterlichen Lasterlehren in Erinnerung, von denen sich insbesondere drei mit den entsprechenden Listen der

73) Ebd. III 40 S. 183.

74) Ebd. III 69 S. 216. Vgl. dagegen Adalberts Memorienstiftung im Jahr 1072 für seine 15 Vorgänger und sich selbst, Hamburgisches UB 1 (wie Anm. 41) Nr. 102 S. 98 f.; zum Verhältnis des Erzbischofs zur Papstwürde siehe S. 545 f.

75) *Itaque multis virtutibus in unum vas congregatis poterat vir talis esse dicique beatus, nisi unum vicium obstaret, cuius deformitas omnem decorem presulis obnubilaret: hoc erat cenodoxia, familiaris divitum vernacula* (Adam von Bremen III 2 S. 144). Vgl. Iohannes Cassianus, *Collationes VIII 13*, ed. Michael PETSCHENIG (CSEL 13/2 1886) S. 228 (*pro quadam sibi nequitiae vernacula familiaritate*).

76) Vgl. Rainer JEHL, Die Geschichte des Lasterschemas und seiner Funktion. Von der Väterzeit bis zur karolingischen Erneuerung, *Franziskanische Studien* 64 (1982) S. 261-359, hier S. 291 f., der die Entwicklung der verschiedenen Lasterschemata bis in die Karolingerzeit aufarbeitet. Es fehlt eine Arbeit, die die weitere Entwicklung bis zur Scholastik untersucht; in keiner Weise kann Paul SCHULZE, Die Entwicklung der Hauptlaster und Haupttugendlehre von Gregor dem Großen bis Petrus Lombardus (1914) diesem weiten Feld gerecht werden.

Haupt- und Folgelaster bis zum Hochmittelalter als entscheidende Autoritäten durchgesetzt hatten⁷⁷: der Oktonar der Todsünden Cassians⁷⁸, der Lasterseptenar Gregors des Großen⁷⁹ und die Morallehre Isidors von Sevilla⁸⁰. Es stellt sich die Frage, welche Morallehre Adam von Bremen seiner Charakteristik zugrunde gelegt hat.

Cassian hatte die Laster bereits als Krankheiten der Seele (*passiones animae*) aufgefaßt und ihre Bekämpfung in ein monastisches Aufstieggsschema eingebunden⁸¹. Er hatte den Kampf gegen die Laster mit den olympischen oder pythischen Spielen verglichen, wodurch der Mönch zum *athleta Christi* werde. Um diese Kämpfe bestehen zu können, mußte er die Regeln des Kampfes, also die Wirkweise der Laster, verstehen lernen. Die einzelnen Laster ordnete Cassian den drei platonischen Seelenteilen zu, in Parallele zu den körperlichen Krankheiten, die auch gemäß den Gliedern des Körpers bezeichnet würden, die sie angreifen⁸². Die Laster *gastrimargia*, *fornicatio*, *filargiria* korrumpierten den begehrenden Teil der Seele (*ἐπιθυμητικόν*, *id est concupiscibile*), *ira*, *tristitia*, *acedia* den zornmütigen Teil (*θυμικόν*, *id est*

77) Vgl. JEHL, Geschichte (wie Anm. 76) S. 306.

78) Cassian, Collationes (wie Anm. 75) V 16 S. 141 und XXIII 15 S. 690 f.; vgl. auch Johannes Cassianus, De institutis coenobiorum et de octo principalibus vitiorum remediis V 1, ed. Michael PETSCHENIG (CSEL 17, 1888) S. 121; vgl. JEHL, Geschichte (wie Anm. 76) S. 287-294.

79) Gregor d. Gr., Moralia XIV 53, 64-66 S. 737-739 und XXXI 45, 87-91 S. 1610-1613, ed. Marcus ADRIAEN, Gregorii Magni Moralia in Iob. Libri XI-XXII bzw. XXIII-XXXV (CC 143 A bzw. 143 B, 1979/1985). Vgl. dazu JEHL, Geschichte (wie Anm. 76) S. 306 f.

80) Isidor von Sevilla, Differentiarum sive de proprietate sermonum libri II 39, MIGNE PL 83 Sp. 96; Quaestiones in Deuteronomium c. 16, ebd. Sp. 366 f.; Isidor von Sevilla, Sententiae, ed. Pierre CAZIER, Isidorus Hispalensis, Sententiae (CC 111, 1998), insbes. II S. 91-193. Vgl. JEHL, Geschichte (wie Anm. 76) S. 305.

81) Sie waren in der Reihenfolge von *gastrimargia* (Eßgier), *fornicatio* (Hurerei), *filargiria* (Habsucht), *ira* (Zorn), *tristitia* (Trauer), *acedia* (Trägheit), *cenodoxia* (Ruhmsucht), *superbia* (Stolz) von den körperlichen zu den geistigen Lastern aufsteigend gedacht; Cassian, Collationes V 16 (wie Anm. 75) S. 141; vgl. auch Cassian, De institutis V 1 (wie Anm. 78) S. 121; dazu JEHL, Geschichte (wie Anm. 76) S. 287-294.

82) *Omniū vitiorum unus fons atque principium est, secundum qualitatem vero partis illius vel ut ita dixerim membri, quod in anima fuerit vitiatum, diversa vocabula passionum corruptionumque sortitur. Quod nonnumquam etiam morborum corporalium probatur exemplo, quorum cum una sit causa, in diversa tamen aegritudinū genera pro qualitate membrorum quae fuerint occupata distinguitur* (Cassian, Collationes XXIII 15 [wie Anm. 75] S. 690 f.).

irascibile) und die *cenodoxia* und *superbia* den vernünftigen Teil (*λογικόν, id est rationabile*)⁸³.

Gregor der Große unterzog diesen Lasteroktonar Cassians einer tiefgreifenden Neubewertung. In den *Moralia* in Iob löste er den Hochmut (*superbia*) aus dem achteiligen Lasterschema heraus und stellte ihn als Haupt, *regina* oder *radix*, der Lasterliste voran, die somit nur noch aus sieben Todsünden bestand⁸⁴. Indem Gregor die Liste der *vitia principalia* Cassians auf den Kopf stellte, sie mit der *cenodoxia* (*inanis / vana gloria*) beginnen und mit den begehrenden Sünden, der *ventris ingluvies* und der *luxuria* enden ließ, verlor sie gleichzeitig den Charakter einer Speziallehre für den monastischen Aufstieg zur Vollkommenheit. Die Ruhm- oder Ehrsucht (*vana gloria*) stellte er deshalb an die Spitze, weil sie die engste Verbindung mit dem Hochmut als Wurzel allen Übels aufwies⁸⁵.

Die Morallehre Isidors von Sevilla schließlich verband Elemente des Lasteroktonars Cassians mit der Morallehre Gregors I. Von Gregor übernahm Isidor die Sonderstellung der *superbia*, die einem Lasterseptenar gegenübersteht⁸⁶, wies aber – Cassian folgend – die Se-

83) *Eodem modo de visibilibus ad invisibilia transeuntes animae nostrae partibus atque ut ita dixerim membris vim cuiusque vitii inesse credamus. Quam cum sapientissimi quique tripertitae definiant esse virtutis, necesse est ut aut λογικόν, id est rationabile, aut θυμικόν, id est irascibile, aut επιθυμητικόν, id est concupiscibile, eius aliquo conrumpatur incursum. Cum ergo aliquem ex his adfectibus vis noxiae obsederit passionis, pro illius corruptione etiam vitio nomen inponitur. Nam si rationabilem eius partem vitiorum pestis infecerit, cenodoxiae, elationis, invidiae, superbiae, praesumptionis, contentionis, haereseos vitia procreabit* (ebd. S. 691).

84) *Ipsa namque vitiorum regina superbia cum devictum plene cor ceperit, mox illud septem principalibus vitiis, quasi quibusdam suis ducibus devastandum tradit. [...] Primae autem eius soboles, septem nimirum principalia vitia, de hac virulente radice proferuntur, scilicet inanis gloria, invidia, ira, tristitia, avaritia, ventris ingluvies, luxuria* (Gregor d. Gr., *Moralia* XXXI 45, 87 [wie Anm. 79] S. 1610. Vgl. dazu JEHL, *Geschichte* (wie Anm. 76) S. 306 f.; René WASELYNCK, *Les « Moralia in Iob » dans les ouvrages de morale du haut moyen âge latin, Recherches de Théologie ancienne et médiévale* 31 (1964) S. 5-31.

85) *Superbia et vana gloria habent hoc proprium, ut eum quem interfecerint in cogitatione sua super ceteros homines extollant; et modo per ambitum rerum, modo per desiderium dignatum quem semel captum tenuerint quasi in honoris altitudinem elevent. Qui autem inter caelum et terram est, et ima deserit et superiora minime pertingit* (Gregor d. Gr., *Moralia* XIV 53, 64 [wie Anm. 79] S. 738). Vgl. dazu JEHL, *Geschichte* (wie Anm. 76) S. 306 f.

86) Isidor von Sevilla, *Differentiarum libri* II 39 (wie Anm. 80) Sp. 96; *Quaestiones* c. 16 (wie Anm. 80) Sp. 366 f.; *Sententiae* II 38 (wie Anm. 80) S. 167-169. Vgl. JEHL, *Geschichte* (wie Anm. 76) S. 305.

kundärlaster den Hauptlastern zu. Insgesamt band Isidor die Lasterlehre noch weitergehend als Gregor I. in das moralische Konzept des Kampfes der Tugenden gegen die Laster ein. Seine Morallehre breitete er insbesondere im zweiten Sentenzenbuch aus⁸⁷, wobei er im Anschluß an die Tugenden große Aufmerksamkeit der Bedeutung der Reue im Kampf gegen die Laster widmete⁸⁸. An dieser Stelle kommt Isidor auf die Nachlässigkeit, die *negligentia*, zu sprechen, die denjenigen, der sich in Sicherheit wiegt, um so tiefer in die Arme der Laster treibt: *Nam securitas negligentiam parit, negligentia autem saepe incautum ad vitia transacta reducit*⁸⁹.

Adam von Bremen bezog sich also auf Isidor von Sevilla, als er den Bremer Erzbischof, der durch eigene Nachlässigkeit (*negligentia*) in so weitreichende Zerrüttung seiner Tugenden stürzte, als *non bene cautus vir* kennzeichnete. Das *incautus* Isidors schwächte er lediglich leicht ab. Daß auf dieser Formulierung einiges Gewicht lag, zeigt die Ermahnung, mit der er die Vita abschloß: *in sapientis viri casu tu cautior fias, „considerans te ipsum, ne et tu tempteris“*⁹⁰. Bei Isidor von Sevilla folgt auf die Mahnung vor den Folgen der Nachlässigkeit ein Kapitel über den schlechten Tod, der zu ewiger Verdammnis führe⁹¹. Ein Aufgreifen der *vitia principalia* war den ottonischen Bischofsviten durchaus nicht fremd. Die 982/983 entstandene Ulrichsvita (I) des Gerhard von Augsburg beispielsweise zählt die acht Todsünden auf und schließt mit einem auch von Adam von Bremen in ähnlicher

87) Vgl. dazu Philippe DELHAYE, Les idées morales de saint Isidore de Séville, *Recherches de Théologie ancienne et médiévale* 26 (1959) S. 17-49.

88) *Quamvis per paenitentiam propitiatio peccatorum sit, sine metu tamen homo esse non debet, quia paenitentiae satisfactio divino tantum pensatur iudicio, non humano. Proinde, quia miseratio dei occulta est, sine intermissione flere necesse est. Neque enim unquam oportet paenitentem habere de peccatis securitatem* (Isidor von Sevilla, *Sententiae* II 13, 18 [wie Anm. 80] S. 123).

89) Isidor von Sevilla, *Sententiae* II 13, 18 [wie Anm. 80] S. 123. Weiter heißt es: *Dum per paenitentiam expulsa fuerint ab homine vitia, si forte post haec, intercedente securitate, quaelibet culpa subreperit confestim delectationes pristinae vitiorum mentem avidius inrepunt, pulsantesque hominem in consuetis operibus gravius pertrahunt, ita ut sint novissima illius peiora prioribus* (ebd. 13, 19 S. 124).

90) Adam von Bremen III 71 S. 219.

91) *Non per locorum spatia, sed per affectum bonum vel malum itur, recediturve a deo. Neque enim gressu pedum, sed gressu morum elongamus vel propinquamus ad deum. Perpetrare flagitium aliquod mors animae est; contemnere paenitentiam et permanere in culpa descendere in infernum post mortem est* (Isidor von Sevilla, *Sententiae* II 14, 1-2 [wie Anm. 80] S. 124).

Formulierung angeführten Hinweis auf die Folgen für das Seelenheil: *Beatum vero dicebat, qui in istis vitiorum pedicis non offendeat*⁹². Gerhard bezieht die Laster nicht auf Ulrichs Lebensweise, sondern listet Cassians Oktonar lediglich als Teil seiner pastoralen Unterweisung auf⁹³. Als Grundkonzeption für die Vita Adalberts eignete sich aber doch wohl die Morallehre Isidors von Sevilla in besonderer Weise, weil Isidor zufolge die Tugenden und die Laster in der menschlichen Seele miteinander um die Vorherrschaft rangen⁹⁴. Wie Gregor der Große und Isidor weist Adam der *superbia* eine Sonderrolle zu, die für den Charakter des Erzbischofs eine herausragende, aber implizite Rolle spielte, während die *cenodoxia* an der Spitze der Laster steht⁹⁵. Aus der *superbia* resultierte nach Isidor auch die *arrogantia*⁹⁶. Adam verbindet die beiden Eigenschaften *superbia* und *arrogantia* in gleicher Weise: *Cuius rei exemplum habeo unum, quod in principio introitus sui, cum esset vir superbissimus, arrogantia sua multos sibi mortales fecit contrarios*⁹⁷. Die Bezeichnung *arrogantia* für Anmaßung oder Über-

92) Gerhard, Vita Udalrici I 9, ed. Walter BERSCHIN / Angelika HÄSE, Gerhard von Augsburg, Vita sancti Uodalrici. Die älteste Lebensbeschreibung des heiligen Ulrich. Mit der Kanonisationsurkunde von 993 (Editiones Heidelbergenses 24, 1993) S. 160. SCHMEIDLER, Hamburgische Kirchengeschichte (wie Anm. 1) verweist in der Edition (ebd. S. 144 Anm. 8) für die Formulierung Adams auf die Metamorphosen Ovids III, 136 (*dicique beatus*). Er hielt die Parallele aber nicht für aussagekräftig und bezweifelte grundsätzlich eine Kenntnis Ovids (ebd. S. LXIV). Daß Adam von Bremen aber die Metamorphosen für den Tod des Erzbischofs heranzog, macht diese Parallele bedeutsamer (siehe S. 541). Zu der Ulrichsvita vgl. BERSCHIN, Biographie 4/1 (wie Anm. 4) S. 128-146. Auch in Brunos De bello Saxonico [wie Anm. 57] c. 73 S. 74 ist das Hauptlaster der Ruhmsucht (*vana gloria*) ein Thema, das in einem inserierten Brief Gregors VII. (15. März 1081) ausgebreitet wird: *Cur autem hoc, nisi quia reges terrae et principes vana gloria delectati, sicut praelibatum est, quae sua sunt, spiritualibus praeferunt, religiosi autem pontifices vanam gloriam despicientes, quae dei sunt, carnalibus rebus praepo- nunt. Illi in se delinquentes facile puniunt, in deum peccantes aequo animo ferunt; isti in se peccantibus cito ignoscunt, deum offendentibus non leviter parcunt.*

93) Gerhard, Vita Udalrici I 9, ed. BERSCHIN/HÄSE (wie Anm. 81) S. 160.

94) Vgl. JEHL, Geschichte (wie Anm. 76) S. 304.

95) *Principalium septem vitiorum regina et mater superbia est, eadem septem principalia multa de se parturiunt vitia, quae ita sibimet quadam cognatione iunguntur, ut ex altero alterum oriatur* (Isidor von Sevilla, Sententiae II 37, 8 [wie Anm. 80] S. 167). Siehe auch S. 513 f.

96) *De superbia nasci adrogantiam, non de adrogantia nasci superbiam. Nam nisi praecesserit occulta elatio mentis, non sequitur aperta iactantia laudis* (Isidor von Sevilla, Sententiae II 38, 9 [wie Anm. 80] S. 169).

97) Adam von Bremen III 69 S. 216.

heblichkeit ist bei den mittelalterlichen Autoren sonst nur in sehr wenigen Fällen belegt⁹⁸, so neben Alkuin⁹⁹ vor allem in der weitverbreiteten Schrift *De virginitate de englischen Abtes Aldhelm von Malmesbury*, die Adam gekannt haben mag. Denn Aldhelm griff nicht nur die *arrogantia* im Zusammenhang mit der *falsa (vana) gloria* auf¹⁰⁰, sondern verband sie auch mit der Schmeichelei (*adulatio*), die bei Adam von Bremen für die fortschreitende Verschlechterung der erzbischöflichen *mores* eine entscheidende Rolle spielt¹⁰¹.

Auch für die Vorstellung, daß eine Tugend wie die *largitas* zu einem Laster werden konnte, wenn man sie übertrieb¹⁰² oder wenn sie aus der falschen Motivation, nämlich der Ehrsucht entsprang¹⁰³, konnte

98) MLW 1 (1967) Sp. 980. Der Anonymus Haserensis (wie Anm. 30), mit dem Adam von Bremen auch sonst Berührungspunkte aufweist, verwendet in c. 34 S. 61 ebenfalls den Begriff *arrogantia*, aber nicht im Zusammenhang mit *superbia*.

99) *Ex ipsa vero [sc. superbia] nascitur omnis inoboedientia, contentiones, haereses, arrogantia* (Alkuin, Liber de virtutibus et vitiis ad Widonem c. 34 'De cenodoxia, id est vana gloria', MIGNE PL 101 Sp. 635 f.). Vgl. JEHL, Geschichte (wie Anm. 76) S. 327. In diesem Kapitel greift Alkuin auf das zweite Sentenzenbuch Isidors zurück, beispielsweise daß die Ruhmsucht den Menschen um alle Frucht seiner Werke beraubt. Die Libri Carolini – als offizielle Schrift die Tradition der Lasterlehren zusammenfassend – führen ebenfalls die *arrogantia* auf, und das verweist auf das Gewicht, das man den Morallehren bei der karolingischen Reform zumaß: *quibus arrogantia metu amittendarum virtutum, cum qua illae haberi non possunt, et accessus vanae gloriae, qui est virtutum inimicus, secluditur; in quibus superbia metu diabolicae ruinae et exemplo humilitatis Christi conteritur* (Opus Caroli regis contra synodum [Libri Carolini] II 30, ed. Ann FREEMAN [MGH Conc. 2, Supplementum 1, 1998] S. 312). Vgl. dazu Richard NEWHAUSER, Towards modus in habendo. Transformation in the Idea of Avarice. The Early Penitentials through the Carolingian Reforms, ZRG Kan. 75 (1989) S. 1-22, hier S. 15.

100) *Igitur vera et non fribula delicatae virginitatis gloria vera et non falsa humilitatis cautela tutetur et quasi tenerrima nobilis infantiae lascivia duro disciplinae pedagogy refrenetur, quia incassum de sola pudicitia mens extollitur, quae elationis iaculo vulneratur, et frustra spiritus de integritatis gratia gratatur, si tumentis arrogantiae spiculo sauciatur* (Aldhelm von Malmesbury, De virginitate I 16, ed. Rudolf EHWALD [MGH AA 15] S. 245). Vgl. JEHL, Geschichte (wie Anm. 76) S. 311-313.

101) Aldhelm, De virginitate II 58 (wie Anm. 100) S. 318; siehe S. 523 mit Anm. 123.

102) *Quaedam vitia species virtutum praeferrunt, ideoque perniciosius suos sectatores decipiunt, quia se sub velamine virtutum tegunt. [...] Nonnumquam etiam virtutem largitatis imitatur vitium prodigae effusionis* (Isidor von Sevilla, Sententiae II 35, 1-3 'De simulatis virtutibus' [wie Anm. 80] S. 161 f.).

103) *Item apud quosdam ex virtute vitium gignitur, dum quisque de castitatis et abstinentiae meritis gloriatur. Nam et qui elemosinam vanae gloriae causa inpertit, ex*

Adam auf die Autorität Isidors zurückgreifen. Geschickt verbindet der Bremer Magister die beiden bei Isidor aufgeführten Gesichtspunkte mit einer auf den ersten Blick apologetisch wirkenden Erklärung: Obwohl Adalberts Freigebigkeit gegen jedermann alles Maß überschritt, habe er, Adam, dennoch den Grund dieser Freigebigkeit erkannt: Adalbert suchte so manche – wie die Könige und ihre nächsten Ratgeber – durch Gefälligkeiten zu gewinnen, um seine Kirche zu bereichern¹⁰⁴. Seine Freigebigkeit kennzeichnete also nicht nur ein Übermaß, sondern auch die falsche Motivation. Adam legt dem Erzbischof am Schluß der Vita die Selbstanklage in den Mund, allein um des irdischen Ruhmes willen sein Gut sinnlos verschleudert zu haben: „*Heu [me]“*, *inquiens, „infelicem et miserum, qui tantas in vanum largitiones consumpsi. Potui vero esse beatus, si ea pauperibus disperserim, quae pro gloria seculi distraxisse me doleo“*¹⁰⁵. Nicht zufällig wird an dieser Stelle die Ausgangsformel – *poterat vir talis esse dicique beatus* – wieder aufgegriffen, und Adam benennt nunmehr Übermaß und falsche Motivation als die Gründe dafür, daß das Leben des Erzbischofs nicht in die *beatitudo* mündete, die den Sieg der Tugenden anzeigt hätte. Wenn Adalbert sich selbst nunmehr als den Getäuschten erkennt, der sich um die Früchte allen Bemühens gebracht habe, so erinnert auch dies wieder an Isidor: Die Laster mischten sich bisweilen in so gefährlicher Weise mit den Tugenden, daß sich die Seele, die sich in den guten Werken gefalle, am Ende getäuscht und aller Wirkung ihrer guten Werke beraubt sehe¹⁰⁶.

Die zweite von Adam als problematisch angesprochene Eigenschaft des Erzbischofs, die *humilitas*, stand im Kampf der Laster gegen die Tugenden der *superbia* gegenüber¹⁰⁷. Der Gedanke, daß jeweils be-

virtute vitium facit (Isidor von Sevilla, Sententiae II 34,6 ‘*De male usis virtutibus*’ [wie Anm. 80] S. 161).

104) Adam von Bremen III 2 S. 145.

105) Ebd. III 68 S. 215.

106) *Ita se miscunt interdum periculose virtutibus vitia, quousque omnem boni operis efficaciam in suis usibus rapiant, ut anima quae sibi erat placens de virtutibus; deceptam se conspiciat vitiis damnabilibus* (Isidor von Sevilla, Sententiae II 35, 4 [wie Anm. 80] S. 163).

107) Vgl. Isidor von Sevilla, Sententiae II 37, 7 (*De pugna virtutum adversus vitia*) (wie Anm. 80) S. 166: *Superbiam diaboli imitantur superbi, adversus quem opponitur humilitas Christi qua humiliantur elati*. Dieses Gedankenmodell der Tugenden als Gegenmittel oder -kräfte gegen die Laster wurde in der Karolingerzeit wiederholt aufgegriffen; weitere Beispiele bei JEHL, Geschichte (wie Anm. 76) S. 323.

stimmte Tugenden als Gegenmittel oder Heilkräfte die einzelnen Laster niederringen konnten, war den Reformkreisen in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts durchaus geläufig¹⁰⁸. Aber die *humilitas* des Bremer Erzbischofs erscheint doppelgesichtig¹⁰⁹, weshalb die so Geschwächte im Ringen mit der Ruhmsucht letztlich unterliegen mußte.

Anhand der Lasterlehren, insbesondere der Isidors von Sevilla, aufgefaßt als ein Kampf der vielen Tugenden des Erzbischofs gegen das eine Laster der *cenodoxia*, entfaltet Adam Charakter und Leben des Erzbischofs Adalbert. Nachdem die erzbischöflichen *mores* in der Art der Morallehren zunächst abstrakt vorgestellt worden sind, nimmt Adam in den nächsten Kapiteln konkret ihr Wirken, das Handeln des Erzbischofs, in den Blick: „All diese Dinge können jedoch“, schließt er das zweite Kapitel, „besser im Zusammenhang der Ereignisse ausgebreitet werden“¹¹⁰.

Die Kapitel 3-36 sind konkreten Beispielen der widersprüchlichen *mores* des Erzbischofs gewidmet. Sie unterscheiden sich in interne und externe Bemühungen Adalberts: Adam beschreibt dessen Wirken in der Diözese (cc. 3-8) und dessen Bautätigkeit (cc. 9-10), sowie nach geographischen Gebieten geordnet dessen Missionstätigkeit im Norden (cc. 12-23). Kapitel 24 schließt diese erste Phase von Adalberts Leben mit einer Reihe positiver Epitheta ab¹¹¹. „So liebenswürdig, so freigebig, so gastfreundlich, so begierig [war er] nach göttlichem und nach weltlichem Ruhm, daß das kleine Bremen durch seine Tatkraft berühmt wie Rom von allen Teilen der Erde fromm aufgesucht wurde

108) Der benediktinische Reformator Johannes von Fécamp beispielsweise stellte in seiner *Oratio de vitiis et virtutibus* der *vana gloria* die *vera humilitas* gegenüber, die allein in der Lage sei, das als Krankheit der Seele aufgefaßte Laster des Hochmuts (*superbia*) zu heilen: *Inanis igitur gloria cum mentem plene ceperit, mox septiformem in illa nequitiam gignit: inoboedientiam scilicet, iactanciam, hypocrisin, contentionem, pertinaciam, discordiam, novitatum praesumptionem. Sed si huic vera humilitas opponitur, cuncta eius nequitia evacuatur. [...] Hoc beatæ humilitatis medicamine morbum elationis sanandum provideras, cum tu, auctor nostræ salutis, ad te venientibus diceres* (Johannes von Fécamp, *Oratio de vitiis et virtutibus* c. 3, in: *La prière au sujet des vices et vertus*, ed. Jean LECLERCQ, in: *Analecta Monastica* 2 [Studia Anselmiana 31, 1953] S. 9).

109) Adam von Bremen III 2 S. 144 (*humilitas in eo dubia videbatur*).

110) Ebd. III 2 S. 145.

111) Ebd. III 24 S. 167.

(...)“¹¹². Adam von Bremen kennzeichnet hier einen Wendepunkt. Das positive Wirken des Erzbischofs für seine Diözese ist damit abgeschlossen, auch wenn er seiner Missionsaufgabe weiterhin angemessen nachkam¹¹³. Es folgt eine zweite Phase steigenden Einflusses auf die Reichsangelegenheiten, die mit dem Ausbau der Goslarer Pfalz unter Heinrich III. (c. 28)¹¹⁴ und dem Patriarchatsplan (c. 33)¹¹⁵ in Verbindung gebracht wird. Kapitel 31-33 formulieren einen Zusammenhang zwischen Adalberts Bedeutung im Reichsdienst und dessen zunehmender Ehrsucht¹¹⁶.

112) Ebd. III 24 S. 167. Das Lob seiner *mores*, die er in dieser Hinsicht an den Tag legte, ist wiederum durch Parallelismus rhetorisch ausgestaltet.

113) Adam von Bremen III 24 S. 167. Vermutlich steckt in der Wendung *et tempora et mores hominum* – in Anlehnung an Cicero, Cat. 1,1 (*o tempora o mores*) – eine Kritik an den Verhältnissen seiner Zeit, die von den geistlichen Vorstehern großes politisches und repräsentatives Engagement erwartete.

114) Mit dem unermesslichen Reichtum des Reichs habe Heinrich III. Goslar aus einer Mühle oder Jagdhütte zu einem großen Zentrum ausgebaut, und bei der Durchführung dieser Pläne stand der Erzbischof als steter Begleiter dem König zur Seite (*illi individuus comes vel cooperator in omnibus*). Diese enge Verbindung zum König hatte ihm die trügerische Anwartschaft auf die Klöster Lorsch und Corvey sowie Grafschaften und weitere Besitzungen eingebracht (Adam von Bremen III 28 S. 171). Die Gefahr, die die königsnahe Stellung und der hohe Rang im Reich mit sich brachten, lag nach Adams Urteil darin, daß der Erzbischof begann, die eigenen Möglichkeiten weit zu überschätzen: *Quibus iam dubia re possessis arbitrabatur se metropolitanus, sicut bene de Xerse dicitur, aut per mare ambulaturum aut per terram navigaturum, postremo quae in animo habuit, facile omnia perfecturum* (ebd. S. 171 f.).

115) Adalberts Versuch, ein Patriarchat des Nordens zu errichten, das allein der Papst legitimieren konnte, wird in c. 29 vorbereitet: *Presertim eo fultus amminiculo, quod potentissimus papa Leo pro corrigendis ecclesiae necessitatibus venit in Germaniam, quem sciret sibi pro veteri amicitia nil abnegaturum, quod iure cuiusquam deberet prestari* (ebd. III 29 S. 172); vgl. die Privilegienbestätigung Leos IX. (1049-1054) für Erzbischof Adalbert (*dilectus confrater noster Adalbertus*), Germ. Pont 6 Nr. 81 S. 56 f.; Hamburgisches UB 1 (wie Anm. 41) Nr. 75 S. 74 f. (1053 Jan. 6). Zum Patriarchatsplan vgl. Horst FUHRMANN, Studien zur Geschichte mittelalterlicher Patriarchate (3. Teil), ZRG Kan. 41 (1955) S. 120-170; DERS., Provincia constat duodecim episcopatus. Zum Patriarchatsplan Erzbischof Adalberts von Hamburg-Bremen, Studia Gratiana 11 (Collectanea Stephan Kuttner 1, 1967) S. 389-404.

116) Nur seine Stellung als bevorzugter Ratgeber Heinrichs III. und seine alte Verbundenheit mit Papst Leo IX. ließen es möglich erscheinen, den Bischofssitz in ein Patriarchat des Nordens umzuwandeln: *Tantus apud papam, talis apud cesarem habebatur, ut de publicis rebus absque eius consilio nihil ageretur. Quapropter ubi vix locum habet clericus, nec in procinctu bellorum imperator illum virum dehabere voluit, cuius inexpugnabile consilium sepe ad evincendos expertus est inimicos* (Adam

Die Ereignisse spitzten sich auf dem Hoftag in Tribur 1066 zu, als die Fürsten Adalbert gemeinsam stürzten. Keine Hand regte sich für den einst einflußreichen Erzbischof¹¹⁷. Um zu erklären, warum dieser auch bei seinen Amtskollegen keine Untersützung fand, greift Adam in den Kapiteln 34–35 vergleichend auf das Vorgehen Annos von Köln (1056–1075) zurück¹¹⁸: Der Kölner Erzbischof nutzte seinen Einfluß und vor allem die unsichere Lage nach dem Tod Heinrichs III., um Verwandte und Vertraute auf vakante Bischofsstühle zu hieven. Da diese Anno ihr Amt zu verdanken hatten, waren sie ihm verlässliche Helfer, als er seine Vorrangstellung gegen Adalbert verteidigte und politische Schwierigkeiten zu meistern hatte¹¹⁹. Adalbert hingegen, *pro nobilitate certans*, verachtete solche Klientelbildung mit Hilfe seiner Standesgenossen¹²⁰. Er umgab sich statt dessen mit Schmeichlern und einer Schar von Dienstbeflissenen, die in großer Zahl an seinen Hof strömten. Während sich Anno von Köln mit seinen vielfältigen Beziehungen im Reichsepiskopat gut für die Machtkämpfe der Vormundschaftsregierung wappnete, brachte Adalbert mit all seiner Freigebigkeit nur einen beschwerlich großen Haufen (*onerosa multitudo*)

von Bremen III 31 S. 173). Auch Bruno, *De bello Saxonico* (wie Anm. 57) c. 4 S. 15 erwähnt, daß der Erzbischof regelmäßig am Königshof anzutreffen war.

117) Adam von Bremen III 47 S. 191. Die Fähigkeit Adalberts, sich Feinde zu machen, hebt auch Lampert hervor: *Hoc* [sc. die schlechte Versorgungslage des Hofes] *adeo fiebat odio Premensis archiepiscopi, quem omnes criminabantur sub pretextu regiae familiaritatis monarchiam usurpasse manifestae tyrannidis [...]. Dein iam adulta conspiratione, diem generalis colloquii omnibus indixere regni principibus, ut Triburiam convenientes Premensem archiepiscopum, communem omnium hostem, communibus omnes studiis oppugnarent regique denunciarent aut regno ei cedendum esse aut familiaritate et amicitia Premensis archiepiscopi defungendum* (Lampert von Hersfeld, *Annales ad a. 1066* [wie Anm. 2] S. 100f.). Zu Tribur vgl. Carl ERDMANN, *Zum Fürstentag von Tribur*, DA 4 (1941) S. 486–495; Josef FLECKENSTEIN, *Heinrich IV. und der deutsche Episkopat in den Anfängen des Investiturestreits: ein Beitrag zur Problematik von Worms, Tribur und Canossa*, in: *Adel und Kirche*, hg. von DEMS. (1968) S. 221–236; Helmut BEUMANN, *Tribur, Rom und Canossa*, in: *Investiturestreit und Reichsverfassung*, hg. von Josef FLECKENSTEIN (1973) S. 33–60; GOEZ, *Erzbistum* (wie Anm. 43) S. 29–47.

118) Es handelt sich aber nicht um eine vergleichende Doppelcharakteristik (Synkrisis); vgl. KIRN, *Bild* (wie Anm. 4) S. 71–107, hier S. 123. Vgl. allgemein zu Anno von Köln Georg JENAL, *Erzbischof Anno II. von Köln (1056–1075) und sein politisches Wirken. Ein Beitrag zur Geschichte der Reichs- und Territorialpolitik im 11. Jahrhundert* (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 8/1–2, 1974).

119) Adam von Bremen III 35 S. 177 f.

120) Ebd. III 36 S. 178.

zusammen, eine wenig vertrauenswürdige Gesellschaft, die ihn ausbeutete, solange er zu geben vermochte, die ihn in der Not aber allein und schutzlos zurückließ. Die Schmeichler (*adulatores*) spielten für den fortschreitenden Verfall der erzbischöflichen *mores* eine wichtige Rolle¹²¹: Sie verhinderten jede Korrektur oder Umkehr, da ihre Zustimmung ihn in seinen verderblichen Bestrebungen bestärkte¹²². Die Bedeutung der Schmeichelei (*adulatio fallax inimici*), die die Laster verstärkte und deren verbrecherisches Lob den Erfreuten um so tiefer in die Fesseln der Laster verstrickte, legte Aldhelm von Malmesbury in der Moralschrift *De virginitate* dar¹²³. Auf seine Ausführungen über Wirken und Folgen der Schmeichelei konnte sich der Bremer Magister beziehen und wohl davon ausgehen, daß auch seine Hörer oder Leser damit vertraut waren und in diesem Wissen die von ihm beschriebenen Zustände am Hof des Bremer Erzbischofs bewerteten.

Die im Einzelnen aufgezeigte Verschlechterung der erzbischöflichen Sitten faßt Adam in der mittleren Charakteristik wiederum abstrakt zusammen und zeigt Ursachen für ihren Verfall auf: „Die Gründe für diese Krankheit habe ich sorgfältig und lange erforscht. Ich habe herausgefunden, daß dieser kluge Mann durch den irdischen Ruhm, den er über alles liebte, in diese Verweichlichung seines Geistes geriet, daß er bei günstigem Stand der irdischen Verhältnisse überheblich wurde und kein Maß kannte in seinem Streben nach Ruhm, im Unglück aber, mehr als recht niedergeschlagen, seinem Jähzorn oder seinem Trübsinn die Zügel¹²⁴ schießen ließ. Auf diese Wei-

121) Ebd. III 36 S. 178 f. Vgl. den bitteren Ausruf Adams angesichts Adalberts nahem Ende: *Nempe solus iaces in alto palatio, derelictus ab omnibus tuis. Ubi sunt autem medici, adulatores et ypocritae, qui te laudabant in desideriis animae tuae [...]. Omnes, ut video, socii mensae fuerunt, et recesserunt in die temptationis* (ebd. III 66 S. 213).

122) Ebd. III 38 S. 181.

123) *Et tamen non magnopere moveor, quamlibet adversus stipulatorem veritatis suatim livescant ac contra insectatorem tumentis iactantiae graviter ingemescant, quia meliora sunt vulnera diligentis quam oscula odientis. Levius quippe ferenda est livida devoti vibex amici quam adulatio fallax inimici; unde proverbium dicitur: Lingua assentatrix vitium peccantis acervat/ er delectatum crimine laude ligat* [Prosp. 88,1] *et infra: Libera, inquit, sit potius vox correctionis amici/ Serpere nec fibris caeca venena sinat* [ebd. 88,5] (Aldhelm von Malmesbury, *De virginitate* I 58 [wie Anm. 100] S. 318). Im selben Abschnitt wird auch die *arrogantia indisclinatorum* erwähnt (ebd.).

124) Die zügellose *superbia* war ein weithin bekanntes Bild aus der Psychomachia des Prudentius: *Talia vociferans [sc. superbia] rapidum calcaribus urget/ corni-*

se überschritt er sowohl im Guten, wenn er sich erbarmte, als auch im Schlechten, wenn er sich erzürnte, das Maß¹²⁵. Kapitel 38 bringt entsprechende Beispiele für diese Maßlosigkeit¹²⁶, die schließlich zur Verkehrung der richtigen Lebensweise in ihr Gegenteil führten – Adalbert machte die Nacht zum Tag: *Aliquando etiam diem totum somno indulgens noctu pervigil aut lusit ad aleas aut mensae assedit*¹²⁷. Er gönnte sich keine Ruhe, im rastlosen Tun keinen Einhalt: *Miranda nimirum voluntas hominis impatiensque ocii, quae domi forisque tantis occupata laboribus nunquam posset fatigari*¹²⁸. Das läßt an die Schrift *De bono mortis* des Ambrosius von Mailand und seine Beschreibung desjenigen denken, den ein Tod im Zustand der Sündhaftigkeit – eine *mala mors* – erwartete: Dieser wünscht sich am Tag die Nacht herbei und sucht in der Nacht den Tag, kennt keine Erholung von den Mühen, ist in der Neigung zu Zorn und Unmut um so schrecklicher: *Nulla firmitudo sententiae, nulla constantia. in die nox desideratur, in nocte dies quaeritur; [...] nulla requies a perturbationibus, nulla a laboribus reclinatio. Irae et indignationis motus horridior*¹²⁹. Als Überleitung zum zweiten Teil der *Vita Adalberts*, der die Schlechtigkeit von dessen Feinden zum Thema hat, erklären die cc. 39-40 die bitteren Auswirkungen solcher *mores* auf seine Umgebung: Man flieht den Erzürnten und schmeichelt dem bei guter Stimmung ungemein Freigebigen¹³⁰. Einflußreiche Standesgenossen dagegen hatten es zuneh-

pedem laxisque volat temeraria frenis/ hostem humilem cupiens impulsu umbonis equini/ sternere delectamque supercalcare ruinam./ Sed cadit in foveam praeceps (Aurelii Prudentii Clementis carmina, ed. Johannes BERGMANN [CSEL 61, 1926] S. 181). Vgl. Adam von Bremen III 47 S. 190 (*in gloriam praeceps ferebatur*).

125) Ebd. III 37 S. 180. Der Jähzorn (*iracundia*) wurde im allgemeinen als Folgeelaster der Ehrsucht verstanden und wird an dieser Stelle deshalb möglicherweise herausgehoben.

126) *Eius rei documentum hoc habeo, quod in ira furoris sui aliquos manu percussit usque ad effusionem sanguinis, sicut fecit prepositum eius aliosque* (Adam von Bremen III 38 S. 180). Vgl. Tit. 1,7: *Oportet enim episcopum sine crimine esse sicut dei dispensatorem, non superbum, non iracundum, non vinolentum, non percussorem*.

127) Adam von Bremen III 39 S. 182. Dieser Gedanke wird bei der Abschlußcharakterisierung nochmals aufgegriffen: *noctem integram vigilando diemque transegit dormiendo* (ebd. III 62 S. 207).

128) Ebd. III 37 S. 180.

129) Ambrosius von Mailand, *De bono mortis* c. 4, 12, ed. Karl SCHENKL, S. Ambrosii opera 1 (CSEL 32/1, 1897) S. 714. Siehe unten S. 542 ff. die Schilderung von Adalberts Tod.

130) Ebd. III 38 S. 181.

mend schwer, sogar bei wichtigen Angelegenheiten Gehör zu finden¹³¹.

Adalberts Ehrsucht kann Adam von Bremen deshalb überzeugend auch als historisch wirksames Motiv darstellen, weil sie nicht nur das Handeln des Erzbischofs, sondern auch seine personelle Umgebung stark geprägt habe: Er zog Personen in seine Nähe, die angeblich in seinem Namen Unrecht verübten – eine Dynamik, die auch der Verschwörung des Catilina zugrunde liegt, worauf Adam von Bremen selbst verweist¹³². Das eine Laster der *cenodoxia* begann auf diese Weise die vielfältigen Tugenden zu überwinden: „Allein um des irdischen Ruhms willen, den er so liebte, ist dieser Mann von allen seinen Tugenden, die er zu Anfang noch hatte, zum Schlechten abgefallen. Viele Dinge dieser Art geschahen in dieser Zeit, die durch seine falsche Frömmigkeit (*superstitio*) oder seine Überheblichkeit (*iactantia*) oder vielmehr durch seine Nachlässigkeit (*negligentia*) hervorgerufen wurden und ihm den übelsten Ruf und den Haß aller Sterblichen, besonders der Mächtigen, einbrachten“¹³³. Der Begriff *superstitio* in der Bedeutung von falscher Frömmigkeit geht auf den Paulusbrief Col. 2,23 zurück, und um die Auslegung des hier verwendeten Begriffspaares *superstitio* und *humilitas* hatten sich bereits die Kirchenväter bemüht¹³⁴. Hieronymus erklärte *superstitio* als Synonym zu *falsa religio*¹³⁵. Gregor der Große kommt auf diesen Paulusbrief bei der Ermahnung derer zu sprechen, die kein Maß beim Essen kannten: Diejenigen, die zur Völlerei neigten, seien oft redselig, leichtfertig und liebten den Luxus; diejenigen dagegen, die zur Abstinenz neigten, un-

131) Ebd. III 39 S. 183.

132) *Ac velut in civili Sillae victoria* [Sallust, Bellum Iugurthinum 95, 3; Catilinae coniuratio 51, 32] *contigit, quem aliquis potentium privato odio infensum habuit, eum sepe ignorante archiepiscopo dampnavit quasi ex eius precepto* (Adam von Bremen III 58 S. 204).

133) Ebd. III 40 S. 183.

134) *Quae sunt rationem quidem habentia sapientiae in superstitione et humilitate, et ad non parcendum corpori, non in honore aliquo, ad saturitatem carnis* [Col. 2,23]. Den freundlichen Hinweis auf die Bedeutung von *superstitio* in diesem Zusammenhang verdanke ich Herrn Prof. Hartmut Hoffmann.

135) *Pro ‚superstitione‘ in Graeco ἐθελοθησκεία posita est, hoc est ‚falsa religio‘ et pro ‚humilitate‘ ταπεινοφροσύνη, quae magis virtutum solet sonare quam vitium* (Hieronymus, Ep. 121, 10, ed. Isidor HILBERG, Sancti Eusebii Hieronymi epistulae 3: Epistulae CXXI-CLIV [CSEL 56/1, 1996] S. 49).

geduldig und hochmütig¹³⁶. Der Apostel habe deshalb der falschen Frömmigkeit (*superstitio*) den Schein der Demut (*humilitatis species*) hinzugefügt, denn wer das Fleisch mehr als nötig durch Enthaltbarkeit schwächte, zeige zwar nach außen Demut, überhebe sich aber innerlich ob eben dieser Demut in schlimmer Weise¹³⁷. Hochmut, der sich aus ungewöhnlich enthaltsamem Lebenswandel speiste, ließ sich durchaus auf den Bremer Erzbischof beziehen. Indem Adam der *superstitio* statt der *humilitas* (wie in dem Paulusbrief) die *iactantia* hinzufügte, ersetzte er die (äußere) Demut im Sinne Gregors des Großen durch (innere) Überheblichkeit und verlor somit seiner Charakteristik biblische und patristische Autorität. Letztlich führt Adam das Handeln des Erzbischofs, das in seiner Umgebung zunehmend Widerstand hervorrief, jedoch auf seine Nachlässigkeit zurück, die *negligentia*, die Adalbert seinen *mores* entgegenbrachte. Adalberts hochmütiges Benehmen schuf ihm Gegner, deren Wirken in den folgenden cc. 41-61 in den Blick genommen wird.

Adam schildert jetzt die Machenschaften der Billunger Grafen (cc. 41-45), deren Feindschaft eine überzogene erzbischöfliche Territorialpolitik noch anheizte (c. 46)¹³⁸. Die Ereignisse kulminierten in dem Sturz des Erzbischofs durch Fürstenspruch im Jahr 1066 in Tribur¹³⁹. Tribur wird gleichzeitig zum offenbaren Wendepunkt der Bremer Kirche (c. 47)¹⁴⁰: Ungestraft türmten sich die Übergriffe der Billun-

136) *Aliter ammonendi sunt gulae dediti, atque aliter abstinentes. Illos enim superfluitas loquutionis, levitas operis, atque luxuria: istos vero saepe impatientiae, saepe vero superbiae culpam comitatur* (Gregor d. Gr., *Regula Pastoralis* III 19, ed. Bruno JUDIC, Grégoire le Grand, *Règle pastorale* 2 [Sources Chrétiennes 382, 1992] S. 372).

137) *Qua in re notandum est quod in disputatione sua praedicator egregius superstitioni humilitatis speciem iungit, quia dum plus quam necesse est per abstinentiam caro atteritur, humilitas foris ostenditur, sed de hac ipsa humilitate graviter interius superbitur* (ebd. S. 376).

138) Adam von Bremen III 37 S. 179 f. Adam hebt den einstigen Reichtum der Bremer Kirche hervor, um die spätere Armut als bittere Folgen von Adalberts Politik schärfer hervortreten zu lassen, ebd. III 46 S. 188.

139) Siehe Anm. 117. Der Sturz erscheint letztlich als eine Folge seines Verkaufs von Kirchengut, mit dessen Erlös er Grafschafts- und Vogteirechte erwarb. Als unverzeihlichen Frevel kennzeichnet Adam von Bremen diesen Verkauf mit der Bemerkung, die den Kreuzen abgenommenen Edelsteine seien, wie manche wüßten, an Dirnen verschenkt worden.

140) Als eigentlichen Wendepunkt stilisiert er allerdings die Verschleuderung des Kirchenguts: *Horreo, fateor, omnia sicut facta sunt propalare, eo quod initium dolorum haec erant, gravisque secuta est vindicta. Ab illo ergo die* [sc. seit dem in c.

ger (cc. 48-49), die fast das ganze Bistum unter sich aufteilten, so daß dem Erzbischof kaum mehr ein Drittel blieb. Das Verbliebene vergab dieser dann an die „Schmeichler des Königs“, um seinen Einfluß zurückzugewinnen¹⁴¹. Mit all seinen verschwenderischen Geschenken, seiner *largitas*, habe er bei den Herzögen und dessen Leuten nicht mehr erreicht, als daß sie ihn nicht aus seinem Bistum verjagten¹⁴². Das zweite Übel, das die Bremer Kirche empfindlich traf, war die Ermordung des christlichen Obodritenfürsten Gottschalk. Die aufständischen Slaven zerstörten die Kirchen und erschlugen die Geistlichen, wodurch die mühsam errungenen Missionserfolge für lange Zeit zunichte gemacht wurden (cc. 50-51)¹⁴³. Auf diese äußeren bedrängenden Ereignisse, denen noch Vorfälle in England (c. 52), in Schweden (c. 53) und in Dänemark (c. 54) hinzugefügt werden, reagierte der Erzbischof kleinmütig verwirrt und untätig¹⁴⁴. Die für einen Erzbischof notwendige innere Stärke, von Adam von Bremen als *magnanimitas* oder *animositas* bezeichnet, hatte sein Vorgänger Alebrand (Bezelin) in schwieriger Situation durchaus an den Tag gelegt¹⁴⁵. Mit

46 geschilderten Verkauf der Kleinodien] *ruentibus in occasum prosperis omnia nobis et ecclesiae adversa fuerunt, ita ut episcopus noster et sui asseclae ab omnibus exhiberentur sicut heretici* (Adam von Bremen III 47 S. 190).

141) Ebd. III 49 S. 192.

142) Ebd. III 49 S. 192 f. Vgl. zuletzt Tanja BRÜSCH, Die Brunonen, ihre Grafschaften und die sächsische Geschichte. Herrschaftsbildung und Adelsbewußtsein im 11. Jahrhundert (Historische Studien 459, 2000) S. 118-122 und S. 144.

143) Auch Jürgen PETERSOHN, Der südliche Ostseeraum im kirchlich-politischen Kräftespiel des Reichs, Polens und Dänemarks vom 10. bis 13. Jahrhundert. Mission – Kirchenorganisation – Kulturpolitik (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart 17, 1979) S. 18-28 sieht einen Zusammenhang zwischen dem Sturz Adalberts und der Ermordung des Obodritenfürsten Gottschalk. Für die drei obodritischen Diözesen wurden in der Folgezeit keine Bischöfe mehr geweiht, die politische Situation erlaubte acht Jahrzehnte lang keine Wiederaufnahme der Mission. Vgl. auch Wolfgang SEEGRÜN, Erzbischof Adalbert von Hamburg-Bremen und Gottschalk, Großfürst der Abodriten (1043-1066), in: Beiträge zur mecklenburgischen Kirchengeschichte, hg. von Bernhart JÄHNIG (Schriften zur mecklenburgischen Geschichte, Kultur und Landeskunde 6, 1982) S. 1-14.

144) Adam von Bremen III 55 S. 199. Im folgenden führt er eigens aus, daß ihn nicht Seelenruhe gemäßigt, sondern Apathie befallen hatte.

145) Als die Bremer Kirche in seinen letzten Amtsjahren vollständig niederbrannte, ließ sich der Erzbischof Bezelin davon nicht entmutigen, sondern begann sofort mit dem Wiederaufbau: *Et profecto credimus, si longiorem sibi vitam fata concesserint, omne opus ecclesiae finiturus erat paucis annis. Tanta erat presulis*

diesen beiden Begriffen hatte Einhard die zentrale Eigenschaft Karls des Großen gekennzeichnet: Vor allem die *magnanimitas* versetzte Karl in die Lage, auch schwierige und bedrohliche Situationen zu meistern¹⁴⁶. Ausdrücklich hatte Ambrosius in *De officiis* eben diese *magnanimitas*, die Seelengröße, und eine innere Stärke des Geistes als unabdingbare Voraussetzung für ein hohes geistliches Amt gefordert¹⁴⁷. Bezelin befähigten seine innere Stärke und Beständigkeit, auch im Umgang mit dem hochmütigen Grafen Udo von Stade (1037–1042) die Bremer Kirche umsichtig zu lenken¹⁴⁸. Er wird dadurch zum Gegenbild des schwachen Adalbert, der seinen Zorn über die mißliche Lage an seinen Gemeindemitgliedern ausließ und, da er selbst nichts mehr besaß, vom Raub an den Armen und den Gütern der geistlichen Gemeinschaften lebte, während seine Leute, wie der Dompropst Switger, die Bewohner der Diözese auspreßten und die Kirchengüter herunterwirtschafteten (cc. 56–58)¹⁴⁹.

Nur angedeutet wird die Rückkehr Adalberts um 1069 an den Königshof (cc. 59–61), ehe in den cc. 62–64 drohende Vorzeichen seines nahen Todes und in cc. 65–66 das erste Mal der Tod Adalberts beschrieben werden. An den Bericht der Begräbnisfeierlichkeiten (cc. 67–68) fügt Adam mit c. 69 einen zweiten Bericht vom Tod des Erzbischofs an. Kapitel 71, mit dem das dritte Buch abschloß¹⁵⁰, beschreibt rückblickend die Vorgehensweise Adams.

animositas et instancia in omni opere, precipue vero in templi aedificatione (Adam von Bremen II 82 S. 140).

146) *Vicit eorum contumaciam magnanimitate, qua eis procul dubio longe praestantior erat* (Einhard, *Vita Caroli* c. 28 [wie Anm. 66] S. 32). Vgl. auch: *Sed magnanimitas regis ac perpetua tam in adversis quam in prosperis mentis constantia nulla eorum mutabilitate vel vinci poterat vel ab his quae agere coeperat defatigari* (ebd. c. 7 S. 10). Die Bedeutung dieser Eigenschaft für die Darstellung des Charakters Karls des Großen hat Siegmund HELLMANN, *Stellung* (wie Anm. 66) S. 210–213 erkannt. Auf die *Vita Caroli* Einhards hat sich Adam wiederholt bezogen, vgl. dazu SCHMEIDLER, *Hamburgische Kirchengeschichte* (wie Anm. 1) S. LVIII.

147) *Et in omnibus istis [sc. virtutibus] magnanimitas necessaria sit et quaedam fortitudo mentis plerumque et corporis ut quis quod velit implere possit.* (Ambrosius von Mailand, *De officiis* c. XXVII [129], ed. Mauritius TESTARD, *Sancti Ambrosii Mediolanensis opera* 5 [CC 15, 2000] S. 47.

148) *Solis invisus erat malefactoribus, sicut marchioni Utoni, cuius superbiam ipse confudit sua magnanimitate* (Adam von Bremen II 76 S. 135).

149) Ebd. III 56 S. 200–202.

150) KRISTENSEN, *Studien* (wie Anm. 1) S. 40f. konnte anhand der Handschriftenüberlieferung überzeugend darlegen, daß entgegen der von Schmeidler

5. Die Darstellung des Charakters des Erzbischofs Adalbert

Wie aber faßt der Biograph Adam den Charakter des Erzbischofs auf? Deutet der einleitende Ausruf „wenn er so geblieben wäre“ wirklich auf eine Persönlichkeitsentwicklung zum Schlechten hin? Berschin verweist auf Sallust¹⁵¹, aber dieser deutete Charakterveränderungen seiner Protagonisten nur mit kurzen, gezielten Strichen an¹⁵². Bei näherem Hinsehen können diese Umrisszeichnungen nicht als Vorbild für die vielschichtig aufgebaute Darstellung Adalberts namhaft gemacht werden. Die mittelalterliche Vorstellung vom Menschen kam der Auffassung von einer Persönlichkeitsentwicklung nicht entgegen: Beim Eintritt ins Mannesalter wurde wie an einer Weggabelung definitiv sichtbar, ob biblisch gefaßt der rechte – der schmale und steil aufwärtsführende – oder der linke – der breite und abschüssige – Weg beschritten wurde (Matth. 7, 13), wobei die Entscheidung bereits mit dem Abschluß der Kindheit und dem Eintritt in die *secunda aetas* fiel. Die Vorstellung von der Weggabelung schöpfte man vor allem aus dem im Mittelalter gut bekannten Vergilkommentar des Grammatikers Servius (um 400), den Adam auch für die geographischen Mitteilungen des vierten Buchs herangezog¹⁵³. Servius wählte für den Scheideweg das Bild des Pythagoreischen Buchstabens, des Y¹⁵⁴. Bi-

vorgenommenen Einteilung die Kapitel 72-78, die in der Edition zu Buch III gerechnet werden, zu Buch IV gehörten. Schmeidler hatte sie als Nachträge Adams zu Buch III aufgefaßt, die aber Erweiterungen gegenüber Liemars Widmungsexemplar dargestellt hätten, vgl. SCHMEIDLER, Hamburgische Kirchengeschichte (wie Anm. 1) S. 219 Anm. 2.

151) Vgl. BERSCHIN, Biographie 4/1 (wie Anm. 4) S. 214; konkret verweist er auf *Bellum Iugurthinum* 95, 3-4.

152) So wird der auf der Seite des *populus* gegen den Adel stehende Gaius Marius, eine im *Bellum Iugurthinum* durchweg positiv gezeichnete Persönlichkeit, mit lauter lobenswerten Eigenschaften charakterisiert, aber zum Abschluß heißt es: *Tamen is ad id locorum talis vir – nam postea ambitione praeceps datus est – consulatum appetere non audebat* (Sallust, *Bellum Iugurthinum* 63, 6). Und über Sulla heißt es an der Stelle, auf die Berschin verweist: *Atque illi, felicissimo omnium, ante civilem victoriam numquam super industriam fortuna fuit, multique dubitare, fortior an felicius esset. Nam postea quae fecerit, incertum habeo, pudeat an pigeat magis disserere* (ebd. 95, 4).

153) Vgl. SCHMEIDLER, Hamburgische Kirchengeschichte (wie Anm. 1) S. LXIII.

154) *Novimus Pythagoram Samium vitam humanam divisisse in modum Y litterae, scilicet quod prima aetas incerta sit, quippe quae adhuc se nec vitiis nec virtutibus dedit: bivium autem Y litterae a iuventute incipere, quo tempore homines aut vitia, id est partem sinistram, aut virtutes, id est dexteram partem sequuntur* (Marius

schof Dietrich von Metz (965–984), so Sigebert von Gembloux in seiner 1060/1070 verfaßten Vita, entschied sich am Scheideweg (*ad Pythagoricae litterae bivium*) für den engen Weg zur Rechten, um dann stufenweise den Aufstieg auf dem Tugendweg zu beschreiten¹⁵⁵. Die gleiche Vorstellung liegt auch der Charakterisierung König Heinrichs IV. bei Bruno im Sachsenkrieg zugrunde: Bitter bemerkt dieser, Heinrich IV. habe beim Eintritt ins Mannesalter, am Kreuzweg des Samischen Buchstabens (des Y) angelangt, den breiten abschüssigen Weg gewählt¹⁵⁶.

Auch Adam von Bremen stellt keine Persönlichkeitsentwicklung im modernen Sinne dar. Er bereitet die Charakteristik Adalberts bereits im zweiten Buch vor, als dieser noch ganz am Anfang seiner kirchlichen Laufbahn stand: Adalbert sei schon als Subdiakon des Bremer Erzbischofs Hermann (1032–1035) durch Gesichtsausdruck und Haltung bedrohlich und denen, die ihn hörten, wegen seiner hochfahrenden Rede unheimlich gewesen¹⁵⁷. Bei seinem Amtsantritt,

Honoratus Servius, *Commentarii in Vergilii carmina*, edd. Georg THILO / Hermann HAGEN 2 [1884] S. 30f.) Zur mittelalterlichen Verbreitung des Vergilkommentars von Servius und zur Bezeichnung und Vorstellung des Y als samischer Buchstabe oder *litterae Pythagorae* vgl. Wolfgang HARMS, *Homo viator in bivio*. Studien zur Bildlichkeit des Weges (Medium Aevum. Philologische Studien 21, 1970) S. 157–194; vgl. allgemein KIRN, *Bild* (wie Anm. 4) S. 109 f.; vgl. auch HELLMANN, *Stellung* (wie Anm. 66) S. 221; Aaron J. GURJEWITSCH, *Die Darstellung von Persönlichkeit und Zeit in der mittelalterlichen Kunst und Literatur* (in *Verbindung mit der Auffassung vom Tode und Jenseits*), AKG 71 (1989) S. 1–45

155) *Ubi ventum est ad Pythagoricae litterae bivium, mundum cum blanditiis suis abigeret sinistrorsum; animum vero iusti, tendentem ad propositum immortalitatis bravium, ageret angusto calle dextrorsum. Quid plura? per singulos gradus aetatum disponderet in corde ipsius ascensiones virtutum* (Sigibertus Gemblacensis, *Vita Deoderici Episcopi Mettensis I c. 1*, ed. Georg Heinrich PERTZ (MGH SS 4 [1841] S. 461–483), hier S. 464; vgl. dazu BERSCHIN, *Biographie* 4/1 (wie Anm. 4) S. 210f.

156) *Verum postquam ille, puerili simplicitate transcurra, adolescentiam, quae communis est omnium campus flagitiorum, ingressus ad bivium Samiae litterae pervenit, derelicta sublimi semitae dexteroris angustia, declivem plateae sinistrae latitudinem, qua incederet, elegit* (Bruno, *De bello Saxonico* [wie Anm. 57] c. 1 S. 330). Er zitiert die unter seinen Zeitgenossen kursierenden Sprichwörter, die dieser grundlegenden Auffassung von dem prinzipiell festgelegten Charakter des Menschen Rechnung tragen: *Adolescens iuxta viam suam, etiam quum senuerit, non recedet ab ea* (Prov. 22,6) (ebd. c. 5 S. 331) oder *Odorem, quem semel imbiberit recens testa, diu servabit* (ebd.); Zitat aus Horaz, *Epist. I 2, 70*. Die Kenntnis des Samischen Buchstabens gehörte sicherlich zum gelehrten Wissen.

157) Adam von Bremen II 68 S. 128.

resümiert Adam im dritten Buch, machte er sich durch seine Arroganz viele Menschen zu Feinden, äußerst hochmütig wie er war¹⁵⁸. Der Superlativ *superbissimus*, der den jungen Erzbischof kennzeichnet, läßt wenig Raum für eine Persönlichkeitsentwicklung. Er unterstreicht vielmehr Adams Auffassung, daß der von Beginn an vorhandene Makel wie eine fortschreitende Krankheit Adalberts *mores* immer weitergehend durchdrang. Die gleichsam verdorbenen Sitten (*corrupti quidem mores*) des Erzbischofs, heißt es in c. 36, seien von Beginn an so gewesen und hätten sich im Laufe der Zeit immer mehr verschlechtert¹⁵⁹. Die Vorstellung von Lastern als einer Krankheit der Seele war auch seinen Zeitgenossen aus den Morallehren vertraut. Auf diese Vorstellung greift Lampert von Hersfeld zurück, um die Gründe für den unverbesserlichen Lebenswandel Heinrichs IV. darzulegen: Dessen Krankheit, die Zügellosigkeit seiner *mores*, sei schon soweit fortgeschritten, daß sie die Eingeweide des Königs tief ergriffen habe. Kein Heilmittel gäbe es dagegen, die Ärzte seien hilflos¹⁶⁰.

Wie wenig im Fall Adalberts an eine Persönlichkeitsentwicklung gedacht ist, zeigt sich daran, daß die positiven oder negativen Eigenschaften sich allein auf das Handeln beziehen. Obwohl dem Erzbischof Klugheit und Liebenswürdigkeit zunächst abstrakt als Eigenschaften zugesprochen werden, kann er später über einen langen Zeitraum hinweg unklug oder grausam handeln¹⁶¹. Die Eigenschaften werden aus der Tat heraus begriffen und nicht einer charakterlichen Grundsituation zugeordnet. Die Persönlichkeit ist nicht wie im neuzeitlichen Sinne als ein Ganzes begriffen, sondern eine aus dem Mosaik vieler Einzelhandlungen zusammengesetzte Konstruktion. Die

158) Ebd. III 69 S. 216.

159) Ebd. III 36 S. 179.

160) So oft, läßt Lampert die Fürsten sagen, habe Heinrich IV. schon Besserung versprochen, aber sobald die äußerste Notlage vorbei war, die Fesseln zerschnitten und sei zu zügelloser Freiheit zurückgekehrt: *cum totiens morum suorum emendationem coram oculis omnia cernentis dei quam sancte pollicitus, omnia, quibus se obstrinxerat, vincula, ubi primum calamitas, quae ad presens urgebat, preterit, tamquam araneorum telas ruperit et semper in se ipso deterior cursum mali operis sicut equus impetu vadens in prelium, effrenata libertate repetiverit. [...] Sed inveteratus morbus atque imis penitus iam insidens visceribus nihil spei, nihil admittit remedii, omnem artem, omnem evincens industriam medicantium* (Lampert, Annales ad a. 1076 [wie Anm. 2] S. 279).

161) So spricht Adam von Bremen III 56 S. 201 vom Haß Adalberts auf die gesamte *familia* seiner Kirche, die ihn seine Pfarrkinder, die er hätte lieben sollen, grausam behandeltn ließ, oder von seinem Jähzorn (siehe Anm. 126).

einzelnen Beobachtungen ergaben im Falle Adalberts ein widersprüchliches Bild: Adam erklärt es mit der Zusammensetzung seiner Sitten, den *mores*, die von dem einen Laster der Ruhmsucht immer weitergehend erfaßt und schließlich völlig von ihm beherrscht wurden. Weil sich Adalbert in seiner Nachlässigkeit dem Laster nicht entgegenstemmte, überwand es alle früheren Tugenden und vernichtete die der Seele innewohnenden Kräfte¹⁶². Letztlich begreift und entfaltet Adam von Bremen also die ganze Persönlichkeit des Erzbischofs aus einer einzigen Eigenschaft, der *cenodoxia*. Für diese Konzeption konnte die Vita Caroli das Vorbild abgeben: Hatte Einhard die Persönlichkeit Karls des Großen aus einer einzigen positiven Eigenschaft – der *magnanimitas* oder *animositas* – erklärt, führte Adam Wesen und Taten des Erzbischofs, den Verlauf seines Lebens und Sterbens auf diese eine negative Eigenschaft zurück.

6. Die Widersprüchlichkeit als Darstellungsprinzip

Diese Seelenverfassung, der Kampf der Tugenden gegen die Laster, erzeugte die Widersprüchlichkeit (*diversitas*) im Wesen des Erzbischofs. Um sie darzustellen, spielt Adam das Einerseits und das Andererseits als Grundprinzip seiner Beschreibung auch in der Wortwahl aus, wobei Adalberts negativer Wesenszug mit den Verben *gloriar* bzw. *iactari* gekennzeichnet wird¹⁶³. Auf die Widersprüchlichkeit als

162) Nach Gregor d. Gr. waren die Tugenden nur gemeinsam beständig: *Hoc autem primum sciendum est, quia quisquis virtute aliqua pollere creditur, tunc veraciter pollet, cum vitiis ex alia parte non subiacet. Nam si ex alio vitiis subditur, nec hoc est solidum, ubi stare putabatur. Unaquaeque enim virtus tanto minor est, quanto desunt ceterae* (Gregor d. Gr., *Moralia* XXII 1, 2 [wie Anm. 79] S. 1092).

163) Vgl. *gloriar* (Adam von Bremen III 3 S. 146; III 9 S. 150; III 33 S. 175; III 39 S. 182; III 46 S. 189; III 48 S. 191; *solita gloriar cepit iactancia: primum fuisse Ansgarium, deinde Rimbertum, postea Unni, se vero quartum evangelistam postulari* (III 72 S. 219); *gloriosus ille metropolitanus* (III 65 S. 212); *iactari* (III 69 S. 216); für den durch diesen Wesenszug herbeigeführten Zustand dagegen viele variierende Ausdrücke: *elatus* (III 33 S. 175); *honoribus inflatus* (III 37 S. 179); *mens alta* (III 37 S. 180); *elevatus in superbiam* (ebd.); *ambitus gloriae* (III 55 S. 200); *vana gloria* als Objekt seines Bestrebens in Verbindung mit *mundana* (ebd. III 2 S. 145; III 24 S. 167; III 27 S. 170; III 40 S. 183; III 46 S. 188; III 47 S. 190; III 55 S. 199f.; III 60 S. 206 *gloria presulis*; III 61 S. 206 *summa rerum gloria positus*; III 66 S. 213); *pro nobilitate certans et gloria terrena* (III 36 S. 178); *pro nobilitatis suae*

Darstellungsprinzip verweist Adam am Schluß selbst: „Verzeih mir, Leser, wenn ich die widersprüchliche Geschichte (*diversam historiam*) des so widersprüchlichen Menschen (*diversi hominis*) auf widersprüchliche Art und Weise (*diverso themate*) zusammengefügt habe“¹⁶⁴. Diese Grundzüge lassen sich gut an der Schilderung von Adalberts Bautätigkeit erkennen. Die sakrale Gestaltung des Bischofssitzes durch den Bau von Klöstern und Stiften gehörte zu den Aufgaben eines hochmittelalterlichen Bischofs¹⁶⁵. Adam von Bremen greift diesen Aspekt zwar auf, skizziert aber ein von der Norm abweichendes Bild. Kapitel 9 beginnt er mit einer Einschätzung von Adalberts Gesinnung, aus der seine unermüdliche Bautätigkeit entsprang: Adalbert habe sich dem inneren Ausbau seiner Diözese zugewandt in dem Bestreben, allenthalben etwas Großes und seiner Würdiges als ein Denkmal seines Adels zu hinterlassen¹⁶⁶. Die *aurea mediocritas* – ein

gloria (III 69 S. 216); III 27 S. 170; *iactancia* (III 40 S. 183); Adalberts Redeweise als *sermo amplificus* (ebd. III 16 S. 158).

164) Ebd. III 71 S. 219; siehe Anm. 58.

165) Vgl. dazu Wolfgang GIESE, Zur Bautätigkeit von Bischöfen und Äbten des 10. bis 12. Jahrhunderts, DA 38 (1982) S. 388-438; Gabriele MIETKE, Die Bautätigkeit Bischof Meinwerks von Paderborn und die frühchristliche und byzantinische Architektur (Paderborner theologische Studien 21, 1991); Gerhard WEILANDT, Geistliche und Kunst. Ein Beitrag zur Kultur der ottonisch-salischen Reichskirche und zur Veränderung künstlerischer Traditionen im späten 11. Jahrhundert (1992); Frank HIRSCHMANN, Stadtplanung, Bauprojekte und Großbaustellen im 10. und 11. Jahrhundert. Vergleichende Studien zu den Kathedralstädten westlich des Rheins (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 43, 1998) S. 492-497.

166) *Deinde vero sollicitudinem gerens parrochiae aliquid magnum vel se dignum cogitavit ubique nobilitatis suae monumentum relinquere. Et primo quidem floccipendens auream decessorum mediocritatem vetera contempsit, nova molitus omnia perficere* (Adam von Bremen III 9 S. 150). Vgl. WEILANDT, Geistliche (wie Anm. 165) S. 266 f. In eben diesem Sinn, der die konkrete und die übertragene Bedeutung des Wortes anklingen ließ, verwandte Ruotger an herausgehobener Stelle, in der Abschlußwürdigung des Kölner Erzbischofs, den Begriff *monumentum*: *Denique omnes eius monumentis sicut olim per vivum, ita nunc per mortuum ad dei laudem et gloriam excitantur* (Ruotgers Lebensbeschreibung des Erzbischofs Bruno von Köln c. 48, ed. Irene OTT [MGH SS rer. Germ. N. S. 10, 1951] S. 51). Der Begriff war dem 11. Jahrhundert für herausragende Werke, die der *memoria* dienten, offensichtlich geläufig. Bernward von Hildesheim ließ 1015 in die von ihm in Auftrag gegebenen Bronzetüren meißeln: *Anno dominice incarnationis MXV Bernwardus episcopus dive memorie has valvas fusiles in faciem angelici templi ob monumentum sui fecit suspendi* (Die Inschriften der Stadt Hildesheim 2, bearb. von Christine WULF [Die deutschen Inschriften 58, 2003] Nr. 9 S. 189 f.).

beliebtes und allgemein bekanntes Zitat (Horaz, Oden II, 10)¹⁶⁷ – das goldene Maß der Mitte seiner Vorgänger hingegen habe er verachtet. Die positiv konnotierte Wendung *sollicitudinem gerens parochiae* verweist auf das für einen Erzbischof angemessene, allgemeine Handlungsmuster, auf die „Sorge für die Diözese“. Davon werden in demselben Satz die persönlichen Motive Adalberts negativ abgesetzt. Die unermüdliche Bautätigkeit, die von außen betrachtet als lobenswert erscheint, erweist sich in Kenntnis der Gesinnung des Erzbischofs als falsch, wenn nicht sogar sündhaft: Nicht die Ehre Gottes oder die Sorge um die ihm unterstellten geistlichen Gemeinschaften trieb ihn an, sondern die Sucht, der eigenen Größe ein Denkmal zu setzen. Aus diesem Grund ließ der Erzbischof einen stattlichen Kirchturm, der bereits mit sieben Räumen ausgestattet war, bis auf die Grundmauern abreißen, um Neuem Platz zu machen¹⁶⁸. Das Domstift, einen eindrucksvollen Steinbau, befahl er niederzulegen¹⁶⁹. Adam von Bremen kommt auf diesen Wesenszug, Bestehendes durch Größeres zu ersetzen, noch einmal beim Verkauf des Kirchenschatzes zurück, der damals unwiderbringlich verloren ging: „Er rühmte sich aber, er werde schnell aus der silbernen eine goldene Kirche machen und alles Weggenommene zehnfach ersetzen, ebenso hatte er, wie es sich gezeigt hat, schon zuvor bei der Zerstörung der Klausur gehandelt“¹⁷⁰. Die von Erzbischof Alebrand nach dem Vorbild des Kölner Doms begonnene Kirche sollte unter dem neuen Bauherrn Adalbert die Ausmaße und Gestalt der Kathedrale von Benevent annehmen¹⁷¹. Der zu groß dimensionierte Bau blieb bis in sein 24. Amtsjahr wegen der vielen Schwierigkeiten unvollendet, dann erst wurden die Dom-

167) Vgl. Anselm, *Gesta episcoporum* c. 48 (wie Anm. 27) S. 218 über Bischof Wazo: *In tanta virtutum efficientia studebat semper, etsi in hac parte nequaquam in se, alias tamen ubique auream tenere mediocritatem.*

168) Adam von Bremen III 3 S. 145 f. Halsbrecherischem Rat folgend (*nimis precipiti usus consilio*) ließ der Erzbischof die von den Vorgängern gerade errichtete Burgmauer abreißen (*quasi minus necessarium*), um mit den Steinen den gewaltigen Dombau voranzubringen (ebd.).

169) Ebd. III 3 S. 146.

170) *Gloriabatur autem pro argentea se cito auream ecclesiam facturum omniaque ablata restituere in decuplum, sicut et prius in destructione claustris visus est egisse* (ebd. III 46 S. 189).

171) Ebd. III 3 S. 146; vgl. HAARLÄNDER, *Vitae episcoporum* (wie Anm. 29) S. 203-214; zu Adam von Bremen vgl. GIESE, *Bautätigkeit* (wie Anm. 165) S. 417-420; WEILANDT, *Geistliche* (wie Anm. 165) S. 117 f.

wände geweißt¹⁷². Zum Schutz des Landes erbaute der Erzbischof „unter großen Ausgaben und mit viel Schweiß der Menschen“ auf dem Süllberg eine Burg und gründete dort ein Stift, dessen geistliche Gemeinschaft, so heißt es lakonisch im selben Atemzug, sich bald in eine Horde von Räufern verwandelte“,– *quae mox conversa est in turmam latronum* [Marc. 11,17]¹⁷³. Die Begründung verdichtet noch symbolhaft die Auswirkungen der vergeblichen, letztlich sogar zerstörerischen erzbischöflichen Bemühungen: „Aus dieser Burg nämlich begannen unsere Leute die umliegende Bevölkerung, die zu beschützen sie bestellt waren, auszurauben und zu verfolgen“¹⁷⁴. Zahlreiche Bauten habe Adalbert an verschiedenen Orten begonnen, doch seien viele bereits zu seinen Lebzeiten wieder aufgegeben worden – wie eben jene steinerne Kirche in Esbeck (Asbeke), die plötzlich und im Beisein des Erzbischofs in sich zusammenstürzte¹⁷⁵. Das feste Gebäude, das er errichten wollte, hielt nicht einmal zu seinen Lebzeiten. Was diese Beispiele über Adalberts *mores* aussagen sollen, wird mit einem Horaz-Zitat zusammengefaßt: Es handle sich um einen Mann, der einreißend aufbaue, der Eckiges gegen Rundes tausche¹⁷⁶. Am Ende ist mehr zerstört als am Anfang, weil, so sagt Adam von Bremen, der Erzbischof nicht aus der richtigen Gesinnung handelte. Vermutlich kannte Adam von Bremen das Urteil des Anonymus Henserensis über Bischof Heribert von Eichstätt, der wie Adalbert adeliger Abstammung war¹⁷⁷. Der anonyme Eichstätter Domkanoniker

172) 1089 ließ der Nachfolger Liemar den Bau Adalberts wieder niederlegen; die Stader Annalen berichten vom Neubau des Doms unter Liemar; *Annales Stadenses* ad a. 1089 (wie Anm. 2) S. 316.

173) Adam von Bremen III 26 S. 169. Vgl. dazu JOHANEK, Erzbischöfe (wie Anm. 2) S. 94; zur Datierung MAY, Regesten (wie Anm. 39) Nr. 261 S. 63.

174) Adam von Bremen III 26 S. 169.

175) Ebd. III 10 S. 151. Vgl. dazu Hans-Wilhelm HEINE / Norbert STEINAN, Das Stift Asbeke an den Rehburger Bergen. Eine gescheiterte Gründung des Erzbischofs Adalbert um die Mitte des 11. Jahrhunderts, *Niedersächsisches Jb. für LG* 58 (1986) S. 279-287. Das in der Mindener Diözese erbaute Esbeck (Asbeke) diene vor allem der Sicherung der dortigen Steinbrüche, die den Rohstoff für die umfangreichen Bauvorhaben lieferten.

176) *Item illud, quod de prepositura villicationem faciens et de hospitali preposituram non impar fuit illi, qui diruens aedificat, mutat quadrata rotundis* [Horaz, Ep. I 1, 100] (Adam von Bremen III 62 S. 208).

177) *His tam cito sublatis, denuo nobilitati cessit cura pastoralis. Heribertus namque, nobilis genere, nobilior moribus, vir eleganter litteratus, sancti illius Heriberti Coloniensis archiepiscopus cognatus et equivocus, divina favente gratia factus est*

schließt sein Kapitel über die Bautätigkeit Heriberts nicht nur mit demselben Horaz-Zitat wie Adam¹⁷⁸, sondern weist mit seiner Kritik auch in dieselbe Richtung: Heribert habe die alten gewohnten Gebäude seiner Vorgänger als nicht mehr ausreichend angesehen, Kirchen, Paläste und Burgen erbauen lassen und damit die Bevölkerung in äußerste Not, Erschöpfung und Armut getrieben. Früherer Reichtum habe sich in Mangel gewendet, die große Heiterkeit, die unter seinen Amtsvorgängern geherrscht hatte, in größte Trauer¹⁷⁹. Abschließend zeigt der Anonymus Haserensis wie Adam eine Verbindung auf zwischen dem Selbstverständnis des hochadeligen Heribert und einer derartig großzügigen Bautätigkeit, die die Ressourcen der Diözese weit überstieg: *Hoc opus, hoc studium cum his episcopis venit, quibus erat et est hereditarium*¹⁸⁰.

episcopus (Anonymus Haserensis c. 27 [wie Anm. 30] S. 55); zu Heribert von Eichstätt vgl. ebd. S. 147.

178) *Quod de nobis dico, satis notum tibi scio, quia Wirzburgensibus, inter quos habitas, quodammodo naturale est destruere et aedificare, quadrata rotundis mutare* (ebd. c. 29 S. 57).

179) *Sub hoc episcopo primitus apud nos cepit veterum edificiorum deiection et novorum edificatio. Antecessores eius imis et mediocribus edificiis contenti erant magnamque in his habundantiam habere volebant. Iste vero episcopus et omnes successores eius aut novas ecclesias aut nova palatia aut etiam castella edificabant et hec iugiter operando populum sibi servituum ultima paupertate attenuabant. Nam univsum pene tempus stercorationis, arationis totiusque agriculture dum solis lapidibus componendis iugiter impenditur et tamen debitum servitium summa severitate exigitur, prior abundantia ad inopiam, et summa letitia, que sub prioribus episcopis erat, ad maximam redacta est tristitiam* (ebd. c. 27 S. 57). Vgl. dazu Adam von Bremen III 37 S. 180: *Nam cum saepe antea miser episcopatus eius tantis expeditionum sumptibus tantisque voracis curiae studiis laborasset, nunc vero in aedificationem praepositarum et castellorum sine misericordia profligatus est. [Nam et hortos et vineas in terra plantans arida, licet studio inefficaci multa temptasset, nichilominus tamen hiis, qui morem gererent suae voluntati, magnifice voluit omnibus compensari laborem.] Ita mens alta viri pugnans contra naturam patriae, quicquid usquam magnificum didicit, hoc non habere ipse noluit.*

180) Anonymus Haserensis c. 27 (wie Anm. 30) S. 57. Diese Kritik am Selbstverständnis und der Amtsführung eines hochadeligen Reichsbischofs erinnert an die auch von Adam gezogene Verbindung zwischen adeliger Herkunft und äußerer Prunkentfaltung, die er in der Bemerkung zusammenfaßte, die Ehrsucht sei ein den Reichen ganz vertrautes Übel, siehe hierzu S. 513 Anm. 75.

7. Die Darstellung des Todes

Die Darstellung der *mores* des Erzbischofs und der Machenschaften seiner Gegner gipfeln in der Schilderung seines Todes. Adalbert selbst erkennt alle warnenden Vorzeichen, die seine Umgebung nur zu deutlich wahrnimmt: *Signa vel prognostica vicinae mortis eius plurima fuerunt, tam pavorabilia et insolita, ut nos ipsumque pontificem terrefacere viderentur, tam ingentia et manifesta, ut, quisquis morum suorum turbulentiam, valitudinis inconstantiam diligentius intueretur, proculdubio finem dixerit adventasse*¹⁸¹. Die Zusammenstellung von *signa* und *prognostica* in der Bedeutung von Vorzeichen des Todes ist überraschend, denn üblicherweise verband man schon in Anlehnung an Marc. 13,22 vielmehr *signa* mit *prodigia*¹⁸². Die Bezeichnung *prognostica* dagegen wird in historischem oder biographischem Zusammenhang insgesamt wesentlich seltener verwendet, da sie Anzeichen oder Vorzeichen von Krankheiten in medizinischem Sinne bezeichnete.

181) Adam von Bremen III 62 S. 207. Vgl. dazu Horst FUHRMANN, Bilder für einen guten Tod (Abh. München 3, 1997) S. 5–54; Arno BORST, Ein exemplarischer Tod, in: Tod im Mittelalter, hg. von Arno BORST / Gerhart VON GRÄVENITZ / Alexander PATSCHOVSKY (1992) S. 25–58; Norbert OHLER, Sterben und Tod im Mittelalter (1990) S. 52f. (Wissen um den nahen Tod); Michel VOVELLE, L'histoire des hommes au miroir de la mort, in: Death in the Middle Ages, hg. von Herman BRAET / Werner VERBEKE (Mediaevalia Lovaniensia 9, 1982) S. 1–18; GURJEWITSCH, Darstellung (wie Anm. 154) S. 1–45.

182) *Signa* und *prodigia* (auch 2. Cor. 12,12) – in dieser Kombination oder auch einzeln – verwendet beispielsweise Gregor von Tours, *Historia Francorum*, ed. Wilhelm ARNDT / Bruno KRUSCH (MGH SS rer. Merov. 1/1, 1884) in diesem Zusammenhang häufiger, vgl. I 20 S. 42 (*prodigia et signa per populos operante*); IX 6 S. 363 (*consurgere in novissimis temporibus pseudochristos et pseudoprophetas, qui dantes signa et prodigia*); X 25 S. 437 (Marc. 13,22); VIII 17 S. 336 (*signa*); IX 5 S. 360 (*Et multa alia signa apparuerunt, quae aut regis obitum adnunciare solent aut regiones excidium*); V 33 S. 225 (*de prodigiis*); V 34 S. 226 (*Sed haec prodigia gravissima lues est subsecuta*); IX 5 S. 360 (*prodigia*). Die *Vita Caroli* nennt die Vorzeichen beim Tode Karls *conplura prodigia*, Einhard, *Vita Caroli* c. 32 (wie Anm. 66) S. 36. Vgl. auch Widukind von Corvey, *Die Sachsengeschichte* III 65, ed. Hans-Eberhard LOHMANN / Paul HIRSCH (MGH SS rer. Germ. [60], 1935) S. 140 (*signa et prodigia*). Auch Lampert von Hersfeld, *Annales ad a. 1058* (wie Anm. 2) S. 73 kennt die Kombination von *signa et prodigia* für (Vor)zeichen im Zusammenhang mit dem Tod: *Indicio sunt signa et prodigia, quibus sepulchrum eius in eadem civitate usque hodie divinitus illustratur*; Lampert ad a. 1075, S. 242: *Testantur hoc signa et prodigia, quae quottidie circa sepulchrum eius dominus ostendere dignatur*; vgl. auch Lampert ad a. 1077, S. 288: *Signa etiam et prodigia, quae per orationes papae frequentius fiebant*.

Dementsprechend definiert auch Isidor von Sevilla diesen Begriff: *Prognostica praevisio aegritudinum, vocata a praenoscendo*¹⁸³. Aber Adam von Bremen entschied sich nicht ohne Grund für die Kombination *signa et prognostica*. Seine Schilderung der Vorzeichen des Todes zerfällt in zwei Teile: in wunderähnliche Vorzeichen (*signa*, c. 64) der Art, wie sie beispielsweise auch in der *Vita Caroli* den Tod Karls des Großen ankündigten, und körperliche Anzeichen (*prognostica*, cc. 62–63), die auf das nahe Ende des Erzbischofs schließen ließen. Er beginnt mit den körperlichen Anzeichen, den *prognostica*, die er in erster Linie als Anzeichen des Verfalls der *mores* verstand, deren bedenkliche Verfassung dann den äußerlich sichtbaren körperlichen Verfall nach sich zogen. Die *mores* erschienen Adam gegen Ende als so „unmenschlich und unerträglich, ihrer selbst entfremdet“, daß er den Erzbischof schon auf der Grenze zum Wahnsinn sah (*insanus*), zumindest aber als nicht ganz bei Sinnen beurteilte¹⁸⁴. Für diese Diagnose führt er im folgenden Beispiele an, die gleichförmig mit *illud* aufgelistet die äußerlichen Anzeichen innerer Zerrüttung zusammenfaßten: Der Erzbischof habe die Nacht zum Tag gemacht und umgekehrt, habe sich von der Wahrheit abgewandt und der Traumdeutung verschrieben, sein Gut an Schmeichler verschwendet und die Bedürftigen vergessen, vom Raub der Armen gelebt und zum Jähzorn geneigt etc.¹⁸⁵ Adam kann nur den vollständigen (inneren) Zerfall konstatieren, der zusammen mit den widrigen äußeren Umständen nun auch den körperlichen nach sich zog¹⁸⁶. Die durch seelische Zerrüttung verursachte Krankheit können Medikamente nicht heilen, sondern im Gegenteil nur verschlimmern – schon schien der Erzbischof an der Schwelle des Todes zu stehen. Als er im letzten Moment, seine Sünden bitterlich beweinend, Besserung versprach, zeigt sich, daß der Körper mit der Seele wieder genesen kann¹⁸⁷.

183) Isidori Hispalensis episcopi *Etymologiarum sive originum libri XX*, ed. Wallace Martin LINDSAY 1 (1911) IV 10,2. Vgl. Rudolf LAUX, *Ars medicinae. Ein frühmittelalterliches Kompendium der Medizin*, *Kyklos* 3 (1930) S. 411–432, hier S. 421: *Ex consensu itaque omnes descripserunt medicinam in elementis IIII, quorum primum est chirurgicum, secundum farmaceuticum, tertium diaeteticum, quartum prognosticum.*

184) Adam von Bremen III 62 S. 207.

185) Ebd. Siehe auch Anm. 126.

186) Ebd. III 63 S. 209.

187) Ebd.

In c. 64 führt Adam dann die Vorzeichen des Todes (*signa mortis*) aus, die in der Tat ungewöhnlich (*ingentia et manifesta*) genannt werden können: Eine Frau mit Pytonsgeist (1. Reg. 28,7) kommt nach Bremen, die öffentlich den Tod des Erzbischofs – sollte er sich nicht grundlegend ändern – innerhalb von zwei Jahren verkündete¹⁸⁸. Doch der Erzbischof glaubt nicht dieser von Gott gesandten Stimme, sondern seiner zweifelhaften Umgebung, allen voran dem Schmeichler Notebald¹⁸⁹. „Wir sahen“, fährt Adam von Bremen fort, „in der Nähe Bremens Kreuze Tränen schwitzen. Wir sahen Schweine und Hunde die Kirche verwüsten, die sich kaum vom Fuße des Altars fernhalten ließen. Wir sahen die heulenden Wölfe in Rudeln in den Orten vor der Burg in entsetzlichem Wettstreit mit den Eulen kämpfen“¹⁹⁰. In dieser Weise dramatisch geschilderte negative Vorzeichen des nahen Todes kennen die mittelalterlichen Viten kaum, da der schlechte Tod (*mala mors*) eine negative Lebensbeschreibung voraussetzt. Und wie kommt Adam in diesem Zusammenhang auf Eulen und Wölfe?

Bruno ließ im Sachsenkrieg diejenigen Bischöfe eine *misera mors* sterben, die auf Seiten des exkommunizierten Herrschers standen und wie Wilhelm von Utrecht (1054–1076) im Rahmen einer Meßfeier den gebannten König öffentlich verteidigten¹⁹¹. Der schlechte Tod war für Bruno die sichere Strafe für die Anhänger des ihm verhassten

188) *In diebus illis supervenit quaedam mulier spiritum habens Phitonis; haec voce publica dixit omnibus, celerem archiepiscopo transitum affore infra biennium, nisi forte converteretur. Hoc idem contestati sunt medici. Erant autem cum pontifice alii pseudoprophetae, longe alia promittentes, quibus maior fides habebatur* (Ebd. III 64 S. 210).

189) Ebd.

190) Ebd. III 64 S. 210: *Vidimus eo tempore apud Bremam cruces sudasse lacrimis.*

191) *Nam in ipso loco, in quo Romano pontifici derogabat eiusque potestatem verbosus adnichilare laborabat, ipse mala valetudine corripitur, in qua usque ad miserandum miserae vitae finem detinetur* (Bruno, *De bello Saxonico* [wie Anm. 57] c. 74 S. 76). Wilhelm selbst klärt die Umstehenden darüber auf, daß er und alle, die Heinrich IV. unterstützt hatten, auf ewig verdammt seien, keine Gebete der Umstehenden für seine Seele könnten daran etwas ändern. So starb er einen schlechten Tod ohne Hoffnung für das eigene Seelenheil oder Versöhnung mit Gott: *Hac igitur in desperatione defunctus, nullis orationibus deo reconciliatus, diu iacebat insepultus*. Um alle Zweifel über die geschilderten Konsequenzen auszuräumen, erschien der Utrechter Bischof nach seinem Tod einer unbestrittenen christlichen Autorität, Abt Hugo von Cluny (1049–1109), dem er seine sichere Ankunft in der Hölle bestätigte: *Non longe autem post mortem suam abbati Cluniacensi apparuit, priusquam eum fuisse mortuum cognovisset, et: 'Non sum', inquit, 'vividus, sed vere defunctus et in inferno sepultus'* (ebd.).

Königs: je treuer sie Heinrich IV. ergeben waren, desto elender war ihr Ende: *Cum manifestum sit omnes fere Heinrici familiares et fideles aequae miseras mortes incurrisse, et eos miseriores, qui fuerant illi fideliores; quia fides illa vere erat perfidia*¹⁹².

Eher als die pragmatisch anmutenden Schilderungen Brunos könnte man als Vorbild für Adams ungewöhnliche Szenen an die Geschichten Gregors von Tours denken¹⁹³. In dieser Weise ausführlich geschilderte Vorzeichen (*prodigia mortis*) kennt aber vor allem die Vita Caroli, auf die auch Berschin verweist¹⁹⁴. Aber bei näherem Hinsehen prägen die Vorzeichen, die den nahen Tod des Kaisers ankündigten, eine andere Grundhaltung: die ungewöhnlichen Bewegungen der Gestirne, der Brand der Rheinbrücke oder der Einbruch des königlichen Porticus deuteten vor allem an, daß die Kraft, die das Imperium zusammenhielt, daß die feste Hand Karls erlahmen wird¹⁹⁵. Einhards Vorbild wiederum war Suetons eindruckliche Schilderung der Vorzeichen, die Cäsars bevorstehende Ermordung ankündigten¹⁹⁶, und man kann annehmen, daß Adam die Kaiserviten Suetons gekannt hat. Vor Sueton hatten aber bereits Vergil und Ovid die drohenden Vorzeichen beschrieben, die Cäsars Ermordung begleiteten, und von ihnen, aus

192) Ebd. S. 76 f. In den folgenden c. 75 bis c. 81 gibt er Beispiele für die *mors repentina*, die dessen Anhänger ereilte, wobei dieser Tod durch ein Hinscheiden ohne Reue, ohne vorherige Beichte und Kommunion (*incommunicatus et inconfessus*) gekennzeichnet wird. Siehe auch die Beispiele in der Vita Godehardi posterior in Anm. 205.

193) Vgl. z.B. Vorzeichen, wie sie Gregor von Tours, *Historia Francorum* VIII 5 (*De prodigiis*) (wie Anm. 182) S. 416 schildert: *Prodigia quoque multa dehinc apparuerunt. Nam vasa per domus diversorum signis, nescio quibus, caraxata sunt, quae res nullo umquam modo aut eradi potuit aut deleri. Inceptum est autem hoc prodigium ab urbis Carnotinae territorio; et veniens per Aurilianensem, usque Burdegalensem terminum peraccessit, non praetermittens ullam urbem, quae fuit in medio. In vineis vero mense octavo, transacta vindimia, palmites novos cum uvis deformatis aspeximus. In aliis arboribus frondes novi et nova visa sunt poma. Radium a parte aquilonis apparuerunt. Adserabant nonnulli, vidisse se serpentes ex nube delapsos. Alii adfirmabant, villam cum casis et hominibus subitanea internicione evanuisse. Et multa alia signa apparuerunt, quae aut regis obitum adnunciare solent aut regiones excidium. Vindimia eo anno tenuis, aquae validae, pluviae immensae, flumina quoque granditer adaucta fuerunt.*

194) *Adpropinquantis finis conplura fuere prodigia, ut non solum alii, sed etiam ipse hoc minitari sentiret* (Einhard, Vita Caroli magni c. 32 [wie Anm. 66] S. 36). Vgl. BERSCHIN, Biographie 4/1 (wie Anm. 4) S. 215.

195) *Iaculum etiam, quod tunc forte manu tenebat, ita elapsum est, ut viginti vel eo amplius pedum spatio longe iaceret* (ebd. S. 36 f.).

196) Sueton, *De vita Caesarum*, Iulius Caesar c. 81,1.

den Georgica Vergils und den Metamorphosen Ovids, entlehnte Adam die Details seiner düsteren Szene: Bei Vergil weint das traurige Elfenbein in den Tempeln und die ehernen Statuen schwitzen, in den hoch gelegenen Städten hört man durch die Nacht die Wölfe heulen: *Sistunt amnes terraeque debiscunt/ et maestum inlacrimat templis ebur aeraque sudant./ [...] et altae/ per noctem resonare lupis ululantibus urbes*¹⁹⁷. Die Metamorphosen des Ovid fügen dem weinenden Elfenbein noch die Eulen hinzu, die der Tradition gemäß den Tod ankündigten¹⁹⁸:

*Tristia mille locis Stygius dedit omina bubo
mille locis lacrimavit ebur, cantusque feruntur
auditi sanctis et verba minantia lucis.*

[...]

*inque foro circumque domos et templa deorum
nocturnos ululasse canes umbrasque silentum
erravisse ferunt motamque tremoribus urbem*¹⁹⁹.

Mit Horaz und Vergil, durch Anklänge an den Tod Cäsars, zeichnet Adam seine Schilderung der drohenden Nähe des Todes aus. Ebenso wenig wie Cäsar halfen Adalbert allzu deutliche Vorzeichen und Träume, das eigene Schicksal zu begreifen. „Niemand sprach die

197) P. Vergili Maronis Georgicon I, 480-486. Vgl. dazu Adam von Bremen: *Vidimus lupos in suburbanis loci nostri gregatim ululantes*; siehe Anm. 190. SCHMEIDLER, Hamburgische Kirchengeschichte (wie Anm. 1) S. LXIII Anm. 5, weist ein Zitat aus den Georgica nur für IV, Schol. 134 nach.

198) So z.B. der Aeneas-Kommentar des Servius, ed. THILO/HAGEN, Commentarii I, 4, 462 (wie Anm. 154) S. 547: *sane bubo, si cuius aedes insederit et vocem miserit, mortem significare dicitur*; vgl. ThLL 2, Sp. 2221 f.

199) Ovid, Metamorphosen XV, 791-798. Franz BÖMER (Hg.), P. Ovidius Naso Metamorphosen Buch XIV-XV (1986), hier S. 466, zufolge gibt es keine Parallelen zu diesen Prodigien außer in den Georgica Vergils. Zur Überlieferung vgl. REYNOLDS, Texts (wie Anm. 66) S. 276-282. Die Überlieferung der Metamorphosen ist bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts sehr schlecht, erst aus der zweiten Hälfte des Jahrhunderts sind Handschriften bekannt, die den vollständigen Text bieten (ebd. S. 278 f.). Doch kennt und zitiert auch Adams Kollege an der Domschule von Angers, Marbod von Rennes (1035-1123), die Metamorphosen Ovids in seinem Liber decem capitulorum, vgl. Christine RATKOWITSCH, Der 'Liber decem capitulorum' des Marbod von Rennes: ein *simplex et unum* (Teil 1), Mittellateinisches Jb. 34 (1999) S. 85-117, hier S. 101 f. Vgl. auch den Kommentar des Servius (wie Anm. 154) S. 213 zu den Versen der Georgica: *Inlacrimavit templis ebur scilicet simulacrorum. Aeraque sudant signa sunt laboris futuri* (THILO/HAGEN, Commentarii [Comm. in Verg. Georg. I, 480, 3]).

Toten so vertraulich zu den Lebenden, alles kündigte den Tod des Bischofs an“, sagt Adam²⁰⁰.

Der Erzbischof glaubte allein dem Schmeichler Notebald, der dem Hochbetagten ein langes Leben voraussagte²⁰¹. Adalbert, statt um sein Seelenheil nur um seine armselige Körperlichkeit bemüht, kümmerte sich bis zuletzt um Reichsgeschäfte²⁰². In der Goslarer Pfalz darniederliegend, verschloß der aufgrund irgendeines Vorfalles Beleidigte sein Gemach und verhinderte damit jeglichen geistlichen Beistand seiner Amtsbrüder und jede Versöhnung mit der Welt. Nur dem König gewährte er Zutritt und übergab ihm unter Seufzern seine heruntergewirtschaftete Diözese²⁰³.

In der Sterbeszene wird alles auf den Punkt gebracht: Es ist ein Tag „unheilvoll wie die ägyptische Finsternis“²⁰⁴. Die Ärzte verschweigen feige die Wahrheit, der Schmeichler Notebald verheißt noch immer viele Lebensjahre. Ohne eigene Einsicht in das nahe Ende stirbt Adalbert einen unvorbereiteten, trotz Alter und Krankheit, einen unerwarteten Tod ohne Reue²⁰⁵. Adam zitiert Ps. Augustin, um auf die

200) *Cumque somnia vehementer episcopus attenderet, haec ab omnibus frustra nunciabatur in ipsum respicere. Mortui numquam tam familiariter locuti sunt cum vivis, omnia mortem episcopi portendebant* (Adam von Bremen III 64 S. 210). Vgl. Sueton c. 81, 1-4: *Sed Caesari futura caedes evidentibus prodigiis denunciata est. [...] introiit [sc. Caesar] curiam sprete religione Spurinnamque irridens et ut falsum arguens;* und Ovid, Metamorphosen XV, 799-800: *Non tamen insidias venturaque vincere fata praemonitus potuere deum.*

201) Adam von Bremen III 63 S. 208.

202) Ebd. III 64 S. 211. Vgl. auch die Beschreibung Lamperts von Hersfeld ad a. 1072 (wie Anm. 2) S. 134: *Sed is [sc. Adalbertus] morbo et aetate exhaustus, cum diu per exquisitissimas medicorum operas morti obluctatus fuisset, quasi naturam arte eludere posset [...] debitum condicioni persolvit.* Vgl. zum Verhältnis von ärztlicher Heilkunde und Sorge für die Seele im Angesicht des Todes Roger SEILER, Mittelalterliche Medizin und Probleme der Jenseitsvorsorge, in: Himmel, Hölle Fegefeuer. Das Jenseits im Mittelalter, hg. von Peter JETZLER (21994) S. 117-124.

203) Adam von Bremen III 64 S. 211.

204) *Interea feralis aderat dies Aegyptiacis cognita tenebris [Exod. 10,21], qua magnus presul Adalbertus amarae mortis vicino pulsabatur nuncio* (Ebd. III 65 S. 211). Spannungsvoll wird dem *magnus presul* die *mors amara* gegenübergestellt.

205) Ebd. III 65 S. 212. Vgl. Isidor von Sevilla, *Sententiae* II 14, 2 'De desperatione peccantium' (wie Anm. 80) S. 124: *Perpetrare flagitium aliquod mors animae est; contemnere paenitentiam, et permanere in culpam descendere in infernum post mortem est.* Ambrosius zufolge ist die Angst vor dem Tod ein Zeichen der *insipientes*: *Insipientes autem mortem quasi summum malorum reformidant, sapientes quasi requiem post labores et finem malorum expetunt* (Ambrosius, *De bono mortis* c. 32 [wie Anm. 129] S. 731). Gegenüber der Schilderung Adams wird in Wolfhe-

mala mors des Erzbischofs hinzuweisen: *Qua in re memor sententiae cuiusdam sancti non sine lacrimis huic loco possum aptare. 'Iam', inquit, 'percutitur iam sine penitentia cogitur exire peccator, ut moriens obliviscatur sui, qui, dum viveret, oblitus est dei'*²⁰⁶. Adam zeichnet ein Schreckensbild: Der Tod des Sünders im Zustand der Sündhaftigkeit (*Mors peccatorum pessima*, Ps 33,22), der keine Möglichkeit der Wiedergutmachung bietet, ein Tod, der zur ewigen Verdammnis führt. Als Spiegel des Lebens zeigte er den Sieg des Lasters über die Tugenden an²⁰⁷. Unübersehbar werden auch hier die Kontraste gezeichnet: „Auf diese Art hauchte jener glorreiche Erzbischof am Freitagmittag – immer noch in der Hoffnung auf das zeitliche Leben – von Allen verlassen, im Todeskampf liegend, den Geist aus, während die Seinen beim Mahl zusammensaßen“²⁰⁸. *Gloriosus metropolitanus* wird der elendig Sterbende genannt, der mit dem diesseitigen Leben jede Hoffnung auf das jenseitige verspielt hat, dem nur noch der glanzvolle,

res Vita Godehardi posterior, ed. Georg. Heinrich PERTZ (MGH SS 11, [1854] S. 196-218), hier c. 27 S. 210 der schlechte Tod als Strafe für irdische Verfehlungen geradezu zurückhaltend geschildert: Hildewin ist ein plötzlicher Tod als Gottesstrafe für sein sündiges, auf weltlichen Pomp ausgerichtetes Leben beschert; Azelein (1044–1054) werden von Wolphere ganz ähnlich Vorwürfe gemacht wie Adalbert: Der Dom, die Kirche der Domherren, war abgebrannt, die ehrgeizigen Neubaupläne gescheitert, die Gebäude der Domherren zerstört (und damit die Voraussetzungen für das Gemeinschaftsleben). Sein Reichsdienst für das aufstrebende Goslar hatte die Hildesheimer Kirche schwer geschädigt: Dafür mußte er vermutlich einen schlimmen Tod sterben (*Huic vero periculoso ut veremur fine defuncto*; c. 33 S. 215); vgl. COUÉ, Bischofsviten (wie Anm. 29) S. 372; vgl. auch Ute Monika SCHWOB, Sorge um den „guten Tod“ – Angst vor dem „jähem Tod“. Religiös-moralische Mahnungen und Reaktionen von seiten der Gläubigen, in: *Du quoties töt. Sterben im Mittelalter. Ideal und Realität*, hg. von Markus WENNINGER (Schriftenreihe der Akademie Friesach 3, 1998) S. 11-30.

206) Ps. Augustin, Sermo 220, 2, MIGNE PL 39 Sp. 2153.

207) Vgl. Ambrosius: *Mors igitur vitae est testimonium* (Ambrosius, De bono mortis c. 35 [wie Anm. 129] S. 734). So auch Augustin: *Mors [...] per seipsam nec bona videtur esse nec mala, sed bonis bona est et malis mala* (Augustinus, Sermo 335K, MIGNE PL Suppl. 2 Sp. 817); Vgl. FUHRMANN, Bilder (wie Anm. 182) S. 9 f.

208) Adam von Bremen III 65 S. 212. Vgl. OHLER, Sterben (wie Anm. 181) S. 69: „Einzelheiten zur Agonie oder Bekundungen der Verzweiflung werden vorzugsweise aus den letzten Minuten von Feinden, Verrätern, vermeintlich Verdammten wiedergegeben.“ Vgl. dagegen die Schilderung bei Lampert, der über eine letzte versöhnliche Wendung angesichts des Todes berichtet: *mediante quadragesima XVI. kal. Aprilis debitum conditioni persolvit et pertinacibus odiis hominum, quod nunquam potuerat vivendo, tandem aliquando satisfecit moriendo* (Lampert von Hersfeld ad a. 1072 [wie Anm. 2] S. 134).

letztlich aber wertlose Titel – die *vana gloria* – geblieben ist. Das Erzbistum ist zerrüttet, die Missionserfolge vernichtet, das Leben verloren, die Seele verspielt. Die Seinen sitzen vergnügt beim Mahl, während er allein und ohne geistlichen Beistand stirbt. Kein Wort vom Viaticum, das dem Sterbenden zusteht, keine Rekonziliation, keine Beichte. Mit einem Vergilzitat, dem Schlußvers der Aeneis, zeichnet Adam die Sterbeszene aus: „Und aufseufzend entfährt sein grollender Geist zu den Schatten“²⁰⁹. So sterben die Verlierer Camilla und Turnus, sagt Berschin²¹⁰. Aber es ist noch mehr, es ist eine *mala mors*, ein Tod, wie er die Selbstmörder und Ketzer ereilte, die außerhalb der christlichen Gemeinschaft standen²¹¹.

Adam von Bremen rahmt diese ungewöhnliche Schilderung mit Zitaten antiker Dichter ein und hebt sie schon allein durch die Anklänge an Cäsars Tod und die Aeneis hervor. Doch stellt diese dramatische Todesversion, die einen schlechten Tod als zwangsläufige Folge des Sieges der Laster über die früheren Tugenden schildert, nur die eine Seite dar, die Adam mit einer zweiten, gleichsam konkurrierenden Schilderung des erzbischöflichen Todes verflicht, die demgegenüber fast apologetischen Charakter hat: „Einige versichern“, sagt Adam, „er habe zuletzt bittere Buße getan und die Nichtigkeit irdischen Ruhms erkannt“²¹². Diesen Gedanken greift er nach der Schilderung der Überführung und des Begräbnisses des Erzbischofs nochmals auf: Adalbert sei erst drei Tage vor seinem Tod bettlägerig geworden und habe in der Stunde des Todes doch noch Reue gezeigt. Er habe gestanden, Fehler begangen, aber doch alles nur um der materiellen Erhöhung seiner Kirche willen getan zu haben²¹³. Diese Todesversion unterscheidet sich von der ersten vor allem durch das Moment der Reue, wodurch die Rettung von Adalberts Seele möglich erscheint. Sie wird allerdings durch *asserunt* bzw. *ferunt* – man sagt – gegenüber der zuvor geschilderten, dramatischen Todesversion etwas in den Bereich

209) *Vitaque cum gemitu fugit indignata sub umbras* (Adam von Bremen III 65 S. 212); Vergil, Aeneis XI, 831 (Camilla); XII, 952 (Turnus). Angesichts dieser drastischen Töne bleibt die Einschätzung Schmeidlers, Hamburg-Bremen (wie Anm. 14) S. 120 als „versöhnlicher Rückblick“ und „schöner warm empfundener Nachruf“ unverständlich.

210) BERSCHIN, Biographie 4/1 (wie Anm. 4) S. 215.

211) Vgl. FUHRMANN, Bilder (wie Anm. 182) S. 8.

212) Adam von Bremen III 65 S. 212.

213) Ebd. III 69 S. 215 f.

des Ungewissen verwiesen²¹⁴. Vielleicht bezieht sich Adams Hinweis am Ende der Vita, er habe sich bemüht, Adalberts Schicksal so darzustellen, wie es sich gemäß dem Wissen (*scientia*) und der allgemeinen Meinung (*opinio*) verhält – ein Begriffspaar, das nach Isidor von Sevilla die beiden Komponenten bezeichnet, aus denen sich die Philosophie bzw. die Erkenntnis menschlicher Dinge (*humanarum divinarumque cognitio*) zusammensetzt²¹⁵ –, nicht zuletzt auf die Schilderung seines Todes.

Nachdem er schon die Begräbnisfeierlichkeiten geschildert hat, kommt Adam nochmals auf die fehlende *humilitas* des Erzbischofs zu sprechen: Der Stolz auf seinen Adel habe ihn ein Wort sprechen lassen, oh wenn er das doch nicht gesagt hätte: Alle Bischöfe, die vor ihm den Bischofssitz innehatten, seien niedrigen Standes und nicht von Adel gewesen. Er allein leuchte aufgrund des Ansehens seines Geschlechts und seiner Reichtümer hervor. Er freilich sei würdig eines noch bedeutenderen Sitzes, ja selbst des apostolischen Stuhls²¹⁶. Auf Adalberts Verhältnis zur höchsten geistlichen Würde wird dreimal, und zwar in jeweils gesteigerter Form am Anfang, in der Mitte und am Schluß seiner Lebensbeschreibung Bezug genommen: Zunächst habe Adalbert selbst die Wahl zum Papst abgelehnt²¹⁷, später ließ er zu, daß Schmeichler ihn der Papstwürde öffentlich würdig priesen²¹⁸, und schließlich hielt der Erzbischof selbst Rom für den ihm angemessenen Sitz. Da die Ablehnung der Papstwürde durch den Erzbischof somit in ein negatives Steigerungsschema eingebunden ist, verliert der nur bei Adam überlieferte Verzicht historisch eher an Gewicht, ohne jedoch deshalb völlig unglaubwürdig zu werden²¹⁹. Gewissermaßen

214) *Ferunt eum ante obitus sui diem vix tercium decubuisse, quod a lecto surgere nequiverit. [...] Cumque iacens in extremis horam vocationis suae iam sentiret imminentem, crebris iteravit suspiriis: 'Heu [me],'* inquiens, '*infelicem et miserum, qui tantas in vanum largitiones consumpsi [...]*' (ebd.).

215) Siehe Anm. 58. Vgl. Isidor von Sevilla, *Etymologien* II 24,10-12, ed. LINDSAY (wie Anm. 183). Diese Definition greift auch Alkuin, *De dialectica*, Migne PL 101 Sp. 952 v. 335 C auf.

216) Adam von Bremen III 69 S. 216.

217) Ebd. III 7 S. 148.

218) Ebd. III 39 S. 181 f.

219) Vgl. zuletzt Florian HARTMANN, *Erzbischof Adalbert von Hamburg-Bremen und die Papstwahl im Dezember 1046*, AHP 40 (2002) S. 15-36, zu den (inhaltlich allerdings irrelevanten) Varianten dieses Satzes in der Überlieferung ebd. S. 19. Hartmann führt eben die drei oben genannten Stellen in der Vita des Erzbischofs an, die die Papstwürde behandeln, und verweist auf die Inkohärenz der Aussage. Als Er-

als Entgegnung auf diese maßlose Invektive Adalberts gegen seine Vorgänger schildert Adam von Bremen – ganz gegen seine sonstigen Gepflogenheiten – einen Traum des Erzbischofs (*visio magna*)²²⁰: Seine 14 (eigentlich 15) Vorgänger zelebrierten im Chor des Bremer Doms gemeinsam die Messe. Als man nach der Evangelienlesung die Opfergaben sammelte, weigerte sich sein Vorgänger Alebrand (Bezelin), der die Eucharistie feierte, von Adalbert die Opfergabe anzunehmen. Mit hartem Blick wies er den Beschämten mit den Worten zurück: „Du, adeliger und berühmter Mann, kannst an der Gemeinschaft der Demütigen nicht teilnehmen“²²¹. Wieder tritt der auf vielen Ebenen angelegte Kontrast hervor: Adalbert, der sich selbst für den Größten und Würdigsten hielt, ist in Wirklichkeit – in der Vision verdeutlicht – der letzte in der Reihe der Erzbischöfe²²². Bezelin, das

klärung schlägt er vor, daß Adalbert mit Wissen Heinrichs III. den Bamberger Bischof als Kandidaten vorgeschlagen habe, damit der König nicht als maßgebliche Instanz bei der Wahl in Erscheinung trete. Vgl. weiter Gustl FRECH, Die deutschen Päpste, in: Die Salier und das Reich 2 (wie Anm. 1) S. 303–332, hier S. 306; auch BERSCHIN, Biographie 4/1 (wie Anm. 4) S. 215: „Hätte Adam die andere, die dunkle Seite einfach weggelassen, so wäre aus dem III. Buch der Hamburger Bischofsgeschichte eine stolze ottonische Bischofsbiographie gewohnter Art geworden, vielleicht sogar mit einem Anflug von Heiligkeit. Im Ernst: Wer hat schon wirklich und nicht simuliert auf das angesehenste Amt überhaupt verzichtet?“

220) Adam von Bremen III 69 S. 216. Es handelt sich um einen nur in den Handschriftengruppen B und C überlieferten Nachtrag, der aber auf Adam selbst zurückzuführen ist; vgl. SCHMEIDLER, Hamburgische Kirchengeschichte (wie Anm. 1) S. XXXVI–XXXIX. Visionen nimmt Adam nur an wenigen herausragenden Stellen auf; vgl. zu seiner generell reservierten Haltung gegenüber Wundergeschichten I 40 S. 43.

221) Adam von Bremen III 69 S. 216. Visionen als Ausdrucksmittel politischer Kritik waren schon seit der Karolingerzeit beliebt; vgl. HAARLÄNDER, Vitae episcoporum (wie Anm. 29) S. 95.

222) Vgl. zur Kritik am Nachfolger oder einem Bischof der Berichtszeit in den Viten HAARLÄNDER, Vitae episcoporum (wie Anm. 29) S. 95–102. Die „öffentliche Verurteilung“ eines unwürdigen Bischofs – nämlich Regimars von Passau (1121–1138) durch seinen Vorgänger in einer Vision kennt auch die Mitte des 12. Jahrhunderts verfaßte Vita Altmanni: *Qui Regimarus tertius post eum episcopus, vir admodum in saecularibus peritus, in spiritualibus minus eruditus, terrenis inhians, pecuniam undecumque congregans, subito reliquit alienis divitias suas, et nihil invenit nisi miseriam et tenebras. Visio autem erat talis. Videbatur sibi quod Romae esset in concilio, et episcopus Almannus cum coepiscopis sedisset infulatus cultu eximio. Qui consurgens stetit in medio, petens prolocutorem ab apostolico. Cui cum esset data copia fandi, protulit coram omnibus verba sceleris infandi, dicens Almannum Pataviensem episcopatum in coenobiis et parrochiis bene dispositum reliquisse, sed Regimarum sedis suae invasorem, omnem religionem in eo destruxisse. Ipse autem*

Gegenbild Adalberts, den eine notwendige innere Stärke (*magnanimitas*) ausgezeichnet hatte, tritt ihm entgegen; Adalbert ist ihrer Gemeinschaft nicht würdig, seine Gaben und Taten werden zurückgewiesen. In Wahrheit ist der hochmütig Glänzende ein armseliger Wicht. Nur die Demütigen bilden die heilige Gemeinschaft, auf denen die Bremer Kirche wie auf Pfeilern ruht.

Indem die Vorgänger im Bischofsamt Adalbert gemeinsam verurteilen, verbindet Adam in gelungener Weise Adalberts Pontifikat mit den übrigen Bischofsviten. Die Gegenüberstellung der vielen positiven Beispiele seiner Vorgänger und des einen negativen, des Lebens Adalberts, wird in dieser Vision szenisch verdichtet. Zwei Bücher, die den vorbildhaften Erzbischöfen gewidmet sind, stehen also einer ungleich ausführlicheren, in kräftigen Farben entworfenen negativen Lebensbeschreibung gegenüber. Die Proportionen aller drei Bücher der Amtsviten kommen auf diese Weise in Einklang. Die Vita Adalberts ist somit in gewisser Hinsicht das Gegenteil des von der Forschung entworfenen Bildes: Keine unvoreingenommene, verständnisvolle und von tiefer Liebe zum Gönner geprägte Charakteristik, sondern eine auf der Basis von Morallehren entfaltete, vielschichtig angelegte Personendarstellung, die dem Leser das zerstörerische Wirken der Laster, allen voran der *cenodoxia*, und das unter diesen Vorzeichen zu erwartende Ende in immer wieder variierten Kontrasten vor Augen führt.

Adam von Bremen läßt keinen Zweifel über die angemessene innere Haltung eines geistlichen Oberhirten zu. Am Ende des ersten Buchs, als Abschluß der Vita Erzbischof Unnis, wendet er sich direkt an seine Adressaten: „Oh ja, ihr Bischöfe, die ihr zuhause sitzt und die flüchtigen Vergnügungen des Ruhmes (*gloria*), des Gewinns, des Bauches und Schlafes an die erste Stelle eures bischöflichen Amtes setzt! Blickt, sage ich, auf diesen in der Welt armen und bescheidenen, stets lobenswerten und großen Priester Christi [nämlich Unni], der, gekrönt durch sein so edles Ende, den Nachfolgenden ein Beispiel gab“²²³. Somit galt Adams Mahnung über die eigene Diözese hinaus

Regimarus stabat a longe timore perterritus, tristis et pallidus, pannosis vestibis indutus. Itaque apostolicus super hac re interrogans episcopos iustitiam, accepit ab omnibus damnationis sententiam. Qui eodem anno incidit infirmitatem, in qua duravit usque ad mortem. Vita Altmanni episcopi Pataviensis c. 36, ed. Wilhelm WATTENBACH (MGH SS 12 [1856] S. 226-243) hier S. 240. Vgl. COUÉ, Bischofsviten (wie Anm. 29) S. 398 f.

223) Adam von Bremen I 63 S. 60.

auch dem Zustand des gesamten Episkopats unmittelbar vor dem Investiturstreit: Beispiel und Richtschnur, ein *exemplum*, sollte die Vita Erzbischof Unnis für nachfolgende Amtsbrüder sein. Seine Bischofsviten sollten als Spiegel dienen, durch den das eigene Verhalten korrigiert werden konnte, als kollektives Erfahrungsmuster in einer Zeit, in der das traditionelle Ideal des Reichsbischofs – nach außen glanzvoller, politisch erfolgreicher Repräsentant des Reichs und nach innen Asket – zu versagen schien. Das dritte Buch beendet Adam von Bremen mit den Worten: „Wenn du jenen, über den geschrieben worden ist, für schuldig befindest, dann werde du durch den Fall dieses so klugen Mannes vorsichtiger. Betrachte dich selbst, damit nicht auch du in Versuchung geführt wirst“²²⁴. Das Beispiel Adalberts, des wenig vorsichtigen, des nachlässigen Mannes sollte den Leser vorsichtiger machen, zur Selbstbetrachtung anregen. Die anfängliche Bezeichnung Adalberts als *vir non bene cautus*²²⁵ korrespondiert dabei mit der abschließenden eindringlichen Mahnung *tu cautior fias* „werde Du (durch den Fall dieses Mannes) vorsichtiger“. Adam von Bremen ermahnt seine Leser also, die Beweggründe des eigenen Handelns zu überprüfen und gegebenenfalls die eigenen *mores* zu disziplinieren. Denn anderenfalls würde auch bei ihnen das Ergebnis ganz unzweifelhaft ein Steinhaufen statt einer Kirche sein.

224) *Dum illum, de quo scribitur, accusas, in sapientis viri casu tu cautior fias, 'considerans te ipsum, ne et tu tempteris'* [Gal. 6,1] (Adam von Bremen III 71 S. 219). Die Funktion der Viten als Korrektiv, sowohl im positiven Sinn zur Nachahmung des Guten als auch im negativen, zur Vermeidung des Bösen, war Adams Zeitgenossen durchaus geläufig. Im Prolog der *Vita Heinrici secundi* schreibt eine Generation zuvor Bischof Adalbold von Utrecht (1010-1026): *Gesta enim alterius legere in speculum est respicere. Si quid in eo vides quod tibi displiceat, in te corrige; si quid placeat, imitare* (Adelbold van Utrecht, *De Vita Heinrici II imperatoris*, ed. Hans VAN RIJ [Nederlandse historische Bronnen 3, 1983] S. 7-95, hier S. 46).

225) Siehe oben S. 510.